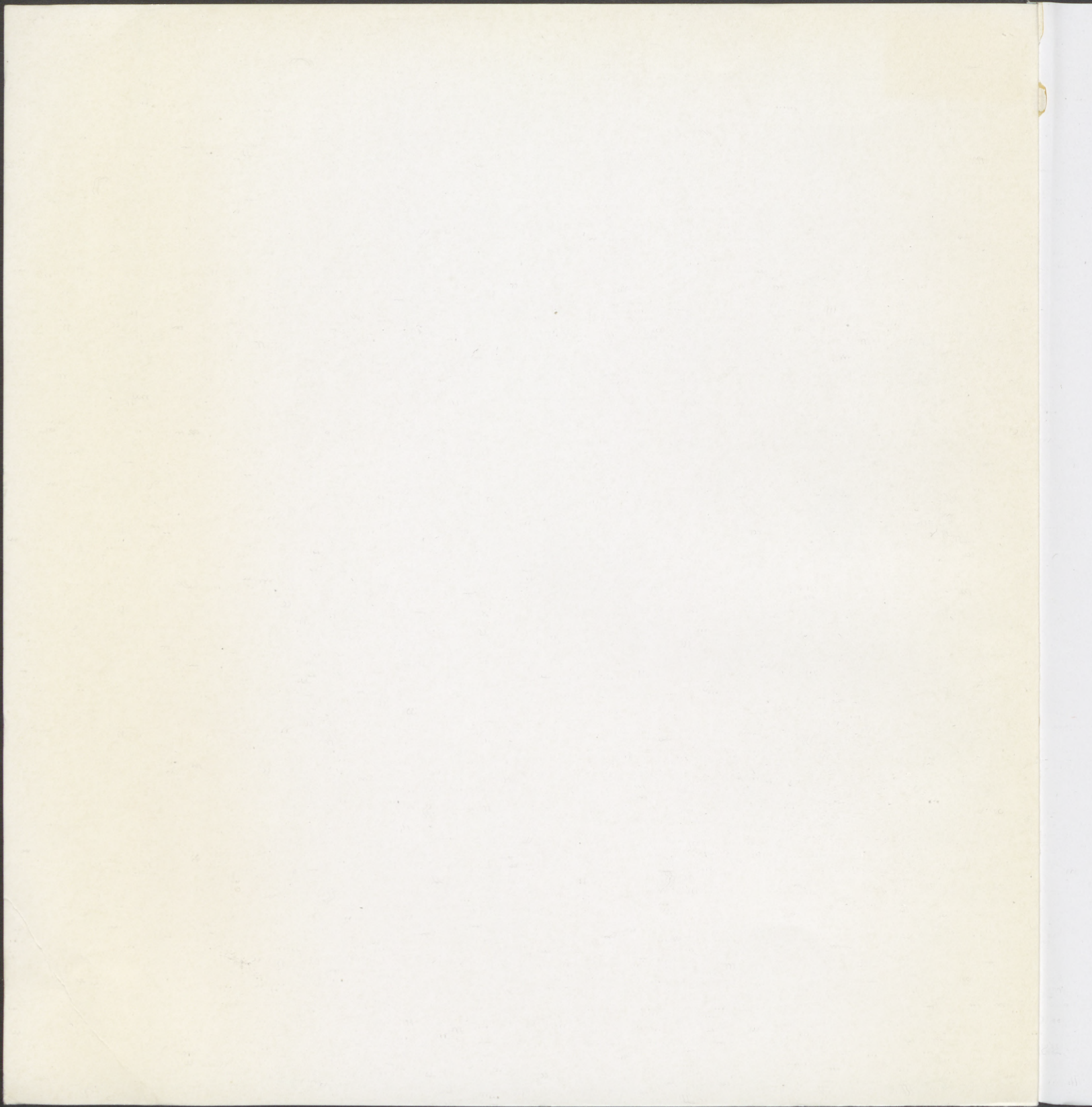


MC
111.409



FESTETICS
SCHLOB
KESZTHELY



FESTETICS
SCHLOB
KESZTHELY

MC 111.409



1991

Zusammengestellt von: Dr. László Czoma

Verfaßt von: Ferenc Batári, Antal Csendes, Margit Cserny,
Dr. Miklós Füzes, Dr. Károly Sági

Fotos: István Katona, András Nagygyörgy, Sándor Nagygyörgy

Herausgeber: Helikon-Schloßmuseum, Keszthely

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. László Czoma, Direktor

ISBN. 963. 04. 1034. 6



FESTETICS
SCHLOB

K E S Z T H E L Y



1991

Widmung *In dieser Publikation wird die Familie Festetics, die Geschichte des Schlosses mit der größten adeligen Bibliothek in Ungarn, der selbst im heutigen unvollständigen Zustand großartige Schloßpark und natürlich auch das vorgestellt, wie all das von unserer Zeit in den Dienst der Kultur gestellt wurde. Die Familie Festetics, die sich Mitte des 18. Jahrhunderts in Keszthely niederließ, eine Wirtschaft gründete, die Literatur, die Kunst und die Bildung förderte, bildete zusammen mit dem Schloß immer ein kulturelles Zentrum der Region, in bestimmten Perioden sogar des ganzen Landes. Das Schloß wurde durch die Ende des 19. Jahrhunderts von der Familie veranlaßten Bauarbeiten zu einem der Prachtbauten Mitteleuropas. Der ebenfalls zu dieser Zeit angelegte Park zählte zu einem der schönsten Landschaftsgärten des ganzen Kontinents.*

Diese kulturelle Erbschaft wirkt auch heute: Die früher so lebhaftige Pflege der Literatur und der Musik setzt sich fort, und die in der Bibliothek aufbewahrten Schätze dienen der Wissenschaft. Die ausgestellten Möbel und Einrichtungsgegenstände, die Gemälde und Dekorationsstücke gehörten der Familie Festetics. Sie stellen mit weiteren, aus anderen Sammlungen stammenden Kunstwerken vor, wie die ungarische Aristokratie in den vergangenen Jahrhunderten lebte und wie sich der Stil der Künste in den einzelnen Epochen wandelte.

Dieses Buch ist eine Ehrenbezeugung vor den Vorgängern, die große Werte geschaffen haben und unter denen es Hochadlige, Architekten, Schriftsteller, Dichter, Komponisten, Musiker, wirtschaftliche Fachschriftsteller und Fachmänner, gelehrte Priester, und natürlich auch Knechte und Tagelöhner gegeben hat.

Mit dem Schloß, mit der Bibliothek, mit den Ausstellungen und mit dem Park möchten wir Ihnen ein ehrendes Andenken setzen.

Dr. László Czoma

Die Geschichte von Keszthely

Der Mensch der *Urzeit* hat das damals längere Ufer des Balaton viel dichter besiedelt als die Gebiete in einiger Entfernung zum See (Bild 1). Eine ständige Nahrungsquelle war der Fisch, und das Wasser des Sees diente Mensch und Tier als Trinkwasser. Um 4000 v.u.Z., während der jüngeren Steinzeit, bewohnten Ackerbauern das Gebiet um den Balaton; auch um Keszthely weisen Funde von verschiedenen Stellen darauf hin. Seit der jüngeren Steinzeit wird die Gegend kontinuierlich bewohnt.

In der *Bronzezeit* (3000–1900 v.u.Z.) lag Keszthely im Schnittpunkt zu den Übergangsstellen über den Balaton (Fenékpuszta und Balatonhídvég). Die Nähe zu diesen wichtigen Wegen und die Rolle als Knotenpunkt beschleunigten bereits in alten Zeiten die Entwicklung der Siedlung. Damals wurde das Rind zum Haustier, Fuhrwerke ermöglichten den Kontakt zu entfernten Gegenden, und es bildeten sich auch Verbindungswege zu den Siedlungen heraus.

Während der Herrschaft *der Römer* im 1.–4. Jh. u.Z. wurde die Umgebung des Balaton wegen ihres mediterr-

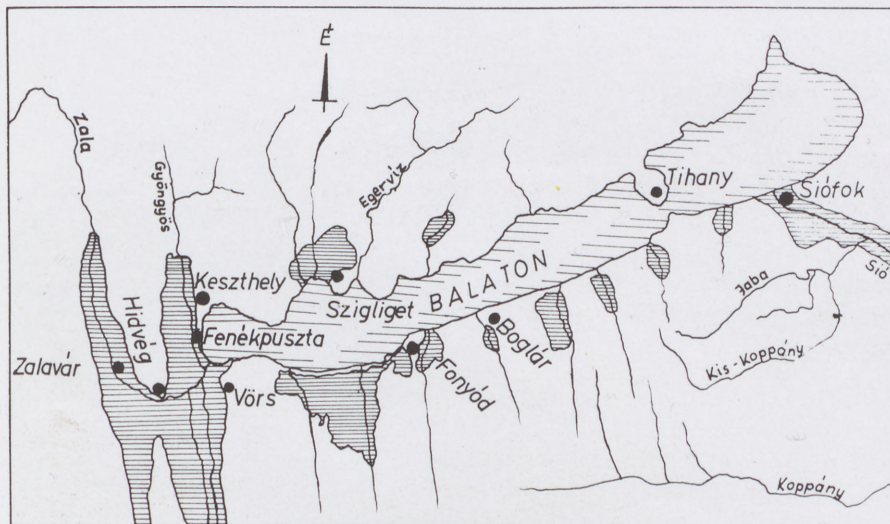
nen Charakters von den Grundbesitzern mit Villen bebaut, so daß Pannonia am dichtesten besiedelt war. Im dritten Jahrzehnt des 4. Jahrhunderts wurde in Fenékpuszta zum Schutz der Übergangsstelle über den Balaton eine Befestigung gebaut, deren Verteidigung im Notfalle Aufgabe der Bevölkerung war. In der Festung wurde am Ende des 4. Jahrhunderts auch eine altchristliche Basilika gebaut, in der noch zur Zeit der Landnahme durch die Ungarn Messen gehalten wurden.

Das Gebiet geriet 433 unter die Herrschaft der *Hunnen*. Der König der *Ostgoten*, Thiudumer, wählte 456 die Festung Fenékpuszta zu seinem Sitz. Zu dieser Zeit war sein Sohn, Theoderich der Große, 2–3 Jahre alt. Die Ostgoten lebten hier bis 468 und zogen 471 auf den Balkan, dann nach Italien. Nach ihnen herrschte bis 568 ein anderer germanischer Stamm, *die Longobarden*, über dieses Gebiet, später wanderten auch sie nach Italien, und das Karpaten-Becken kam unter *awarische* Herrschaft.

Zur Zeit der Awarenherrschaft entstand durch die noch hier lebenden Nachfahren der Römer, die zurückgebliebenen Germanen und die durch die Awaren angesiedelten Kriegsgefangenen aus Byzanz die sog. Keszthelyer Kultur. Dieses Volk siedelte um 630 von Fenékpuszta auf das Gebiet von Keszthely um. Zu dieser Zeit war die Balatonbucht des Hévízer Tals derartig vertorft, daß darauf von Keszthely aus in Richtung des heutigen Alsópáhok eine Straße geführt werden konnte. Diese schnitt den Balaton nach Süden biegend bei Balatonhídvég; das war der bessere Übergang über den Balaton.

Die Linienführung der Straße zum Fenékpusztaer Übergang war maßgebend für die Richtung der späteren Kossuth-Straße in Keszthely, die Straße zum Übergang Balatonhídvég dagegen bestimmte die Linienführung der Vörös Hadsereg- und der Georgikon-Straße. Transdanubien wurde 900 von *den landnehmenden Ungarn* besetzt. Im Gebiet von Keszthely lebte weiterhin das christliche Volk der Keszthelyer Kultur, das Ackerbau und Handwerk betrieb; daher fehlen hier diesbezügliche Funde.

1. Die ehemalige und heutige Ausdehnung des Balaton nach Cholnoky, 1917



Urkundlich ist Keszthely erstmalig im Jahre 1247 erwähnt. 1386 wurde das Franziskaner-Kloster fertiggestellt, dessen gotische Kirche heute noch steht. 1421 wird Keszthely in einer Urkunde bereits als *Marktflecken* (Opidum) bezeichnet.

Die *Türkenkriege* warfen die Stadt während des 16. und 17. Jahrhunderts in ihrer Entwicklung zurück. Mitte des 16. Jahrhunderts wurden das Franziskaner-Ordenshaus und die Kirche zu einer Festung umgebaut, die von den Türken zwar mehrmals angegriffen, aber nie eingenommen wurde. Die Festung spielte auch noch in den Freiheitskämpfen unter Rákóczi eine Rolle.

1739 wurde Keszthely von der *Familie Festetics* erworben, und hier wurde das Verwaltungszentrum der riesigen Güter eingerichtet. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts hatte Keszthely bereits eine Apotheke; 1759 ließ Kristóf Festetics ein Krankenhaus, 1772 Pál Festetics das Gymnasium errichten. Das *Georgikon*, die erste höhere landwirtschaftliche Ausbildungseinrichtung Europas, wurde 1797 von György Festetics gegründet. Ihr Rechtsnachfolger ist die heutige Agrarwissenschaftliche Univer-

sität Keszthely.

Für das erste Dampfschiff auf dem Balaton, die „Kisfaludy“, wurde 1846 eine Anlegestelle gebaut. Damals wurde auch das erste Badehaus und eine Gaststätte am Ufer fertiggestellt.

Bürger von Keszthely kämpften auch im *Freiheitskrieg* von 1848/49; das 56. Bataillon verteidigte die Burg von Komárom.

1861 wurde am Südufer die Eisenbahnlinie Buda–Kanisza eröffnet. Das Keszthelyer Bahnwärterhaus stand an der Stelle des heutigen Balatonszentgyörgyer Bahnhofs. Weil der Bahntransport billiger war, wurde der Transport über Keszthely in Richtung Balkan und Italien eingestellt, der allerdings bis dahin für die Stadt eine Existenzgrundlage darstellte.

Nun versuchte Keszthely vom Fremdenverkehr und seinen Schulen zu leben. Keszthely ist auch heute im wesentlichen ein Bade- und Schulort (Bild 2).

1954 erhielt Keszthely das Stadtrecht. 1987 betrug die Zahl seiner Einwohner 23 000.

2. Ansicht der Stadt vom Schloßturm



Die Familie Festetics

Nach der Familientradition übersiedelte die Familie Festetics von Kroatien nach Ungarn. 1634 wurde sie erstmalig erwähnt. Damals war *Pál Festetics* Burghauptmann und -vogt des Grafen Adám Batthyány in Némethújvár, gleichzeitig sein Kanzlist und später sein Verwalter. Sein Sohn *Pál (II.)* stand ebenfalls in Beziehung zu den Batthyánys: Erst war er Soldat bei ihnen, später wurde er ihr Gutsverwalter. Alle Arten des Besitzzwerbes nutzend, begründete er das Familienvermögen. Nach zweijähriger Witwenschaft heiratete er *Erzsébet Fitter*, die Witwe des Keszthelyer Burghauptmanns István Sárkány von Ákosház. Durch sie gelangte er in vornehme Kreise und zu großem Vermögen. Gemeinsam erwarben sie das Herrenhaus zu Ság (heute Simaság), das zum Familiensitz wurde. In Dömölk ließen sie ein neues Schloß bauen. Nach der Vertreibung der Türken erwarben sie ihre Güter von verschuldeten Gutsbesitzern sehr billig oder aber als Pfand.

Im Rákóczi-Freiheitskampf spielten die Festetics' eine doppelte Rolle: Pál blieb auf der Seite der Habsburger, seine Frau dagegen verhandelte mit den Kurutzen. Der Mann der einen Tochter Christina, Ferenc Peczovicz, stand auf der Seite der Kurutzen. Ihre zweite Tochter *Julianna* heiratete den aus Kurutzenländern bekannten Adám Béri Balogh. Festetics versuchte, seine beiden Schwiegersöhne auf die Seite des Königs zu ziehen. Adám Balogh blieb bis zu seinem Tode auf der Seite des Fürsten Rákóczi, der andere Schwiegersohn wandte sich von Rákóczi ab, als die Aufständischen merklich schwächer wurden. Dem war zu verdanken, daß er seinen früher beschlagnahmten Besitz in Pápakovács zurückerhielt. Die Bezeichnung „Pecsovics“ (abgeleitet aus dem Namen Petzovicz) wird seither in der ungarischen Sprache für Verräter verwendet. Pál konnte keinen seiner Söhne von der Militärlaufbahn zurückhalten. In den Kämpfen gegen die Türken fiel *László* bei Nagymarton, *Ferenc* bei Bánlaka. *József* vollbrachte in den österreichisch-preußischen Kriegen zahlreiche bravouröse Heldentaten.

Páls (II.) jüngster Sohn, **Kristóf** wurde 1696 in Ság



3. Kristóf Festetics
unbekannter ungarischer Holzbildhauer, um 1740–1745

geboren, besuchte das Gymnasium in Sopron und absolvierte dann höhere, sog. philosophische Klassen in Nagyszombat. Zwei Jahre studierte er Rechtswissenschaften bei einem bekannten Juristen der damaligen Zeit, dem Schiedsrichter des Nadors, István Nagy von Felsőbük, und eignete sich auch die praktische Anwendung an. Ab 1717 war er Tafelrichter der Komitate Sopron und Somogy, 1722 und 1728 Abgeordneter des Komitats Somogy im Parlament. Er machte rasch Karriere: 1736 war er bereits Rat des Statthalterrats mit Sitz in Preßburg, 1741 wurde er Richter des siebenköpfigen Obersten Gerichts. Im gleichen Jahr wurde er von Maria Theresia bei den Krönungsfeierlichkeiten zum Ritter geschlagen (Bild 3).

Kristóf kaufte den Keszthelyer Besitz 1739 von Zsigmond Pethő. Innerhalb von zwei Jahren erwarb er sämtliche, noch in Privatbesitz befindlichen Grundstücke, so daß nach und nach die ganze Stadt in seinen Besitz überging. 1741 wurden Kristóf und seine Nachkommen in diesem bedeutenden Grundbesitz von Maria Theresia bestätigt. Für die Einwohner von Keszthely war dieser Grundstückserwerb ungünstig, da sie damit zahlreicher städtischer Bürgerrechte verlustig gingen. Er schrieb über sich selbst: „Ich habe die Stadt nicht wie ein Gutsbesitzer behandelt, sondern habe gleichzeitig wie einer ihrer Armen und einer ihrer Reichen Nutzen aus ihr ziehen wollen.“ Ohne Zweifel stellte die Ansiedlung von Handwerkern, hauptsächlich von deutschen Maurern und Töpfern, einen Gewinn für die Stadt dar. Zur Verbesserung der medizinischen Versorgung ließ er 1754 durch die Franziskanermonche eine Apotheke einrichten, 1756 wurde ein Wundarzt eingestellt und 1759 das Krankenhaus gegründet.

Über sein Familienleben ist wenig bekannt. Aus seiner Ehe mit *Judit Mező-Szegedi* stammten 7 Kinder, zwei Söhne – Pál und Lajos – und fünf Töchter. Aus seinen Gütern bildete er zwei Fideikomisse, das größere mit Sitz in Keszthely erhielt der ältere Sohn Pál, das andere, Dég, erhielt Lajos. Die Töchter erhielten ihre Erbteile ausgezahlt. Kristóf starb 1768. Seinem Wunsche gemäß wurde er in der Krypta der Keszthelyer Kirche beigesetzt.

Kristófs Sohn **Pál (III.)** wurde 1722 in Preßburg geboren. Auch er lernte zunächst in Sopron, beendete aber die letzten Klassen des Gymnasiums in Nagyszombat, wo er später Rechtswissenschaften studierte. Als Schüler von Gottsched setzte er seine Studien in Wien und Leipzig fort. Nach seiner Heimkehr wurde er Rechtsvolontär in Kőszeg, Untergespan des Komitats, 1749 zum ordentlichen Untergespan gewählt. 1751 wurde er Parlamentsabgeordneter des Komitats, 1756 Vorsitzender der Kőszeger Gerichtstafel. Noch im gleichen Jahr erhielt er eine Berufung in die Zentralverwaltung nach Wien. 1758 wurde er zum Hof-, 1759 zum Kanzleirat ernannt. Seine finanziellen und juristischen Entscheidungen fanden die Zustimmung der Königin; er war bei der Regierung für die finanziellen Angelegenheiten Ungarns verantwortlich. 1762 erhielt er eine Berufung an die Hofkammer. Er wurde zum Vertrauten Maria Theresias, die in Finanzfragen keine Entscheidung ohne ihn traf. Zu königlichen



4. Graf Pál III. Festetics, Mosaikbild,
Italien, Ende 18. Jh.

Eingaben schrieb Pál die Entwürfe für das Parlament, hauptsächlich in ungarischen Kammer-, Verwaltungs- und Militärangelegenheiten, zu Steuererhöhungen und zur Reform des adligen Aufgebots. Die Königin bat ihn darum, ihr seine Vorschläge direkt zukommen zu lassen. Ihr persönlicher Sekretär schrieb an Pál: *Ihre Hoheit sind mit Euerem Fleiß sehr zufriedän.* 1765 wünschte sie von ihm ein geheimes Memorandum zu einer solchen Ordnung und Durchführung der Urbarien, durch die die Steuerpflichtigen vor jeder weiteren Forderung und Unterdrückung geschützt wurden. Die Königin versprach, seinen Namen streng geheim zu halten. Dadurch wurde Páls Rolle bei der Herausgabe des *Urbariums* von Maria



5. Graf Pál III. Festetics mit einer Büste von Maria Theresia,
gem. v. Hubert Maurer, um 1772

Theresia nicht bekannt, mit dem die Lasten der Leibeigenen gemildert wurden.

1772 erhielt Pál Festetics von der Königin den Grafentitel, er wurde zum Stellvertretenden Vorsitzenden der Ungarischen Kammer und zum Geheimrat ernannt. Sein größtes Verdienst (Bild 4, 5) war der Schutz der Selbständigkeit der Ungarischen Kammer. (Die Kammer war bis 1848 mit staatlichen Finanzfragen beauftragt und war zuständig für die Verwaltung des gesamten Einkommens – die Kriegsabgaben nicht gerechnet.) Seine Position aufs Spiel setzend, verteidigte er die ungarischen Angelegenheiten. Das ist der beste Beweis dafür, daß die Festetics' Ungarn geworden waren.

Pál (III.) Festetics vergrößerte die Bevölkerung Kesztelys durch die Ansiedlung verschiedener Handwerker, den Umsatz dadurch, daß er die Königin um das Recht des Abhaltens von Wochenmärkten ersuchte. Er tat auch sonst viel für den Aufschwung der Stadt: 1772 gründete er ein dreiklassiges Gymnasium (die sog. Rote Schule)



6. Frau Pál III. Festetics,
gem. v. Hubert Maurer, um 1772

und ließ 1779 eine neue Volksschule bauen. Den Lehrern zahlte er Gehalt und sorgte für die notwendigen Bücher und das Heizmaterial.

1777 wurde von der Königin auf Vorschlag von Pál Festetics in dem von den Türken zurückgewonnenen Banat, das bis dahin als Bezirk von Wien aus verwaltet wurde, die historische Komitatseinteilung wiederhergestellt und das Gebiet dem Land wieder angeschlossen. Diese Maßnahme löste allgemeine Zufriedenheit aus und wurde von der Königin mit einer neuen Auszeichnung belohnt: Pál wurde zum Obergespan des Komitats Baranya ernannt.

1751 heiratete er die Gräfin *Julianna Bossányi* (Bild 6). Aus ihrer Ehe stammten 8 Kinder; zwei von ihnen sind bekannte Persönlichkeiten der ungarischen Geschichte: die erste Tochter *Julianna*, die Gattin von Ferenc Széchenyi, war István Széchenyis Mutter. Am 31. Dezember 1755 wurde György, die bedeutendste Persönlichkeit der Familie, in Ság geboren.

Pál, der Vater, war wegen seines Dienstes an Wien gebunden, die Familie lebte aber nicht in der Kaiserstadt, sondern auf den Gütern in Keszthely. Hier wuchs **György** auf, dessen Muttersprache ungarisch wurde, was seiner Mutter zu verdanken war und zu damaliger Zeit in vornehmen Familien durchaus nicht üblich war.

Es ist nicht bekannt, wo er anfangs die Schule besuchte. 1768–1775 war er Schüler des Wiener Theresianums. Hier begann seine Freundschaft mit seinem späteren Schwager, Ferenc Széchenyi.

Auf Wunsch seines Vaters eignete er sich im Theresianum außer den verschiedenen Lehrgegenständen auch gründliche Kenntnisse der ungarischen Gesetze an. In Rechtswissenschaften wurde er von dem Landesrichter József Ürményi und dem Kammerrat József Majláth gelehrt. Mit seinem Unterricht befaßte sich auch Adam Kollár, der Direktor der Hofbibliothek. Unter seiner Anleitung erlernte er Latein, Deutsch und Französisch. Später eignete er sich auch Englisch und Italienisch an.

Gemäß den Vorstellungen seines Vaters schlug er eine Beamtenlaufbahn ein. Ab 1776 war er Praktikant bei der Kammer, später bei der Pester Finanzverwaltung. Die Königin berief ihn 1777 zum kroatischen königlichen Rat nach Zagreb. Kaum ein Jahr verbrachte er hier und schlug entgegen den Wünschen seines Vaters eine Militärlaufbahn ein. Im Husarenregiment von Nádasdy wurde er 1778 Leutnant, im folgenden Jahr bereits Oberleutnant.

1782 starb sein Vater, der 1 150 000 Forint Schulden und ungeordnete Erbschaftsverhältnisse hinterließ. Er hatte das von Kristóf geschaffene Fideikommiß aufgelöst und gleichmäßig unter seinen Söhnen verteilt. György wollte das Majorat erhalten wissen, und seine Brüder entschieden, daß er das ganze Fideikommiß erhalten solle. So zahlte er seine Geschwister aus und nahm die väterlichen und großväterlichen Schulden auf sich. König Joseph II. gab die Bestätigung des Majorats.

1783 heiratete György *Judit Sallér*, die ein Erbe von 400 000 Forint zu erwarten hatte. Die Ehe brachte György nicht nur materiellen, sondern auch praktischen Nutzen. Sein Schwiegervater gehörte nämlich zu den besten Grundbesitzern und half ihm mit Rat und Tat bei der Wiederbelebung seiner Güter. Sein treuer Freund und Schwager Ferenc Széchenyi unterstützte die Familie, als er Soldat war. 1786 wurde György Major und wurde



7. Graf György Festetics Gemälde, Beginn 19. Jh.

der ungarischen adligen Leibwache zugeteilt. Ab 1787 nahm er als Oberstleutnant der Graeven-Husaren fast ständig an den Kämpfen gegen die Türken teil.

1790 wandte er sich gemeinsam mit anderen Offizieren mit einer Eingabe an das Parlament, in der die Stationierung der ungarischen Soldaten in Friedenszeiten in Ungarn, die Einstellung ausschließlich ungarischer Offiziere, der ungarische Sprachgebrauch in der Führung und die Abschaffung der körperlichen Züchtigung gefordert wurden. Deshalb fiel er in Ungnade; Leopold II. rechnete ihn zu den Feinden des Hofes und versetzte ihn zur Strafe nach Belgien. 1791 verzichtete György auf den Offiziersrang, nahm seinen Abschied und zog sich nach Keszthely zurück. Wegen seiner oppositionellen Rolle im

Komitat Zala entzog Franz I. ihm seinen Kammerratsrang und schloß ihn vom Hofe aus.

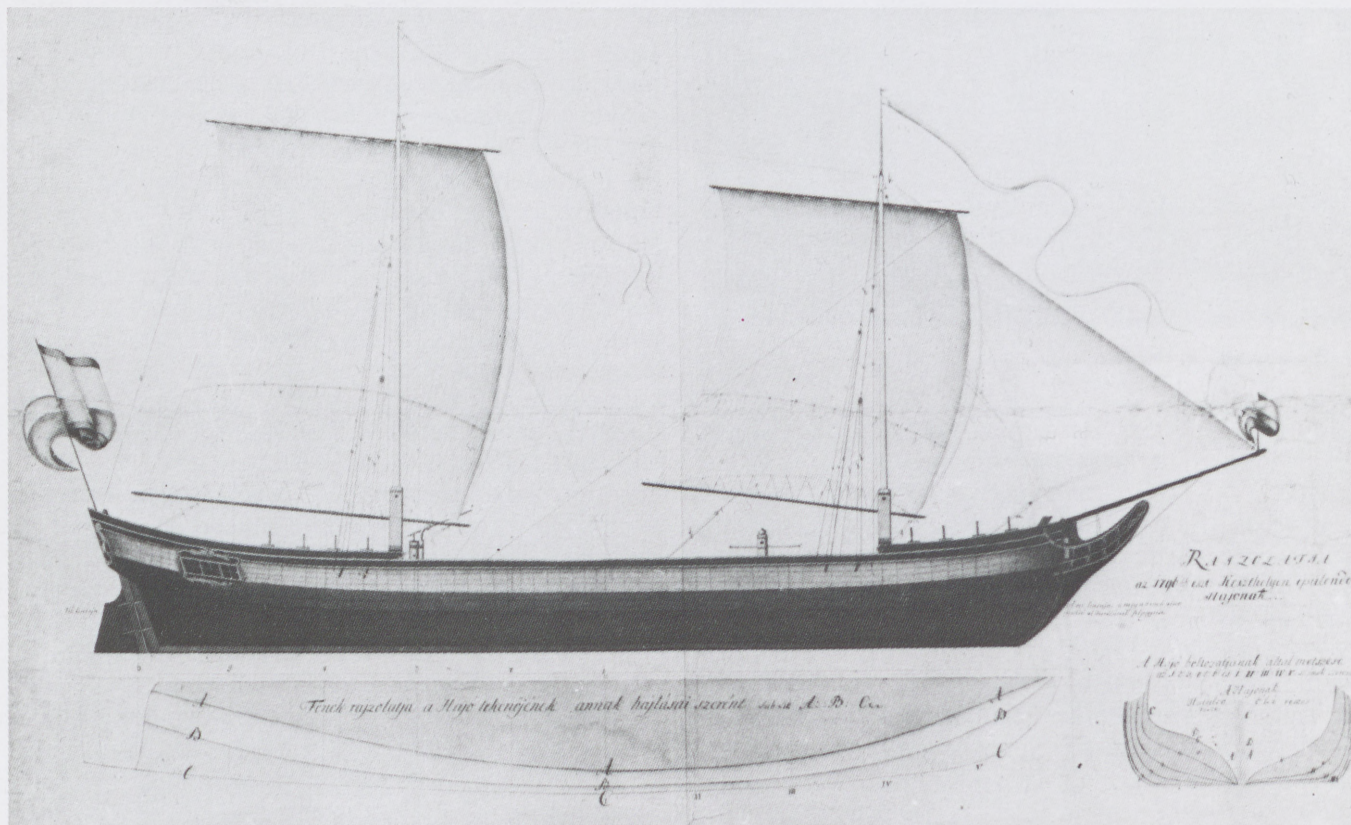
Nun machte sich György an die Neuordnung seines vernachlässigten, unmodernen, mit Schulden belasteten Besitzes. Als Verwalter gewann er *János Nagyváthy*, mit dessen Hilfe ein erfolgreiches Wirtschaftssystem aufgebaut wurde und auch zur Verwirklichung der kulturellen und sozialen Maßnahmen Festetics's beitrug. 1792 wurde in Csurgó ein protestantisches Gymnasium gegründet, später das von seinem Vater ins Leben gerufene Gymnasium in Keszthely erweitert.

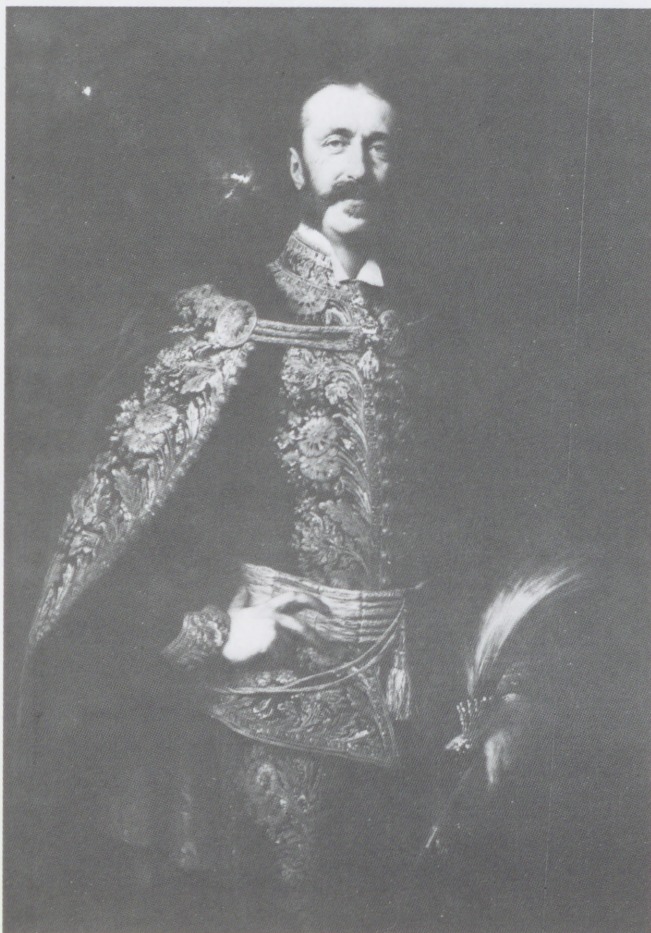
1797 gründete er die erste höhere landwirtschaftliche Ausbildungseinrichtung Europas, das *Georgikon*, zu dem auch ein 900 Morgen großes Lehrgut gehörte. Vor dessen Gründung bat er den berühmten deutschen Landwirt *Albrecht Thaer* und *Sámuel Tessedik* um ihre Meinung.

Zu Beginn wurden hier Verwalter und Wirtschaftsbeamte nur für die eigene Herrschaft ausgebildet, ab 1801 wurde das *Georgikon* jedoch öffentliche Einrichtung. Begabte, fleißige Schüler unterstützte er durch ein Stipendium. Die Aufnahme erfolgte ohne Rücksicht auf Herkunft, Religion und Nation. Als katholischer Grundherr unterstützte Festetics sogar auch Schulen anderer Konfessionen (reformierte, evangelische, jüdische) finanziell.

György Festetics (Bild 7) wurde von den Zeitgenossen und der Nachwelt für außerordentlich begabt gehalten. Sein Interessengebiet war sehr breit gefächert: Er befaßte sich mit Philosophie, Rechtswissenschaften, Geschichte, Sprachwissenschaften, dem politischen und wissenschaftlichen Leben. Gut informiert war er auch über die Literatur und Kunstgeschichte. Auf seinen Gütern wurden die ausländische Fachliteratur und Reiseer-

8. Plan zum Schiff „Phoenix“,
A. Bori-J. Sebestyén, 1796





9. Herzog Tasziló Festetics,
gem. v. Gyula Benzur, 1914

fahrungen gleicherweise genutzt. Mit dem Aufblühen seiner Besitztümer gelang es ihm, eine stabile Lage zu schaffen.

Er war ein Förderer und Mäzen der Kultur. In den zeitgenössischen Blättern – *Magyar Kurir (Ungarischer Kurier)*, *Hazai és Külföldi Tudósítások (Ungarische und Ausländische Mitteilungen)*, *Magyar Hirmondó (Ungarisches Nachrichtenblatt)*, *Vereinigte Ofner und Pester Zeitung* – wurde oft von bedeutenden Schenkungen an verschiedene kulturelle Institutionen berichtet. Auch in den Jahrbüchern von Institutionen und Schulen ist darüber zu lesen. Zu erwähnen ist noch die wirksame Unterstützung der ungarischen Literatur. Festetics ermöglichte die Her-

ausgabe der Werke von Benedek Virág und trug wesentlich zum Erscheinen des *Magyar Atlasz (Ungarischer Atlas)* von Demeter Görög bei. Auch das erste große Segelschiff auf dem Balaton, die *Phoenix*, ließ er 1797 bauen. Das war das erste fahrplanmäßige Schiff (Bild 8). Zwischen 1799 und 1801 wurde dem Schloß der Bibliotheksflügel angebaut.

Die ersten *Helikon-Feierlichkeiten* wurden 1817 veranstaltet, augenscheinlich ein Fest zum Geburtstag des Herrschers, an dem die gebildete Jugend teilnahm. Schriftsteller und Dichter mit Namen wurden dazu eingeladen: *Dániel Berzsenyi*, *Sándor Kisfaludy*, *Ádám Pálóczi Horváth*, *Judit Dukai Takács* u.a., die aus ihren Werken lasen. Wichtiger noch waren aber ihre Diskussionen über Fragen der ungarischen Literatur und die Besprechung ihrer Vorhaben. Auch eine führende Persönlichkeit des literarischen Lebens, *Ferenc Kazinczy*, wurde eingeladen, der zwar nicht kam, aber zu Ehren des Georgikons ein Gedicht sandte, das vorgelesen wurde. Auch ihm wurde – wie den anderen – zur Erinnerung ein Baum gepflanzt. Mit dem Tode von György nahmen auch die Feierlichkeiten nach dem zweiten Jahr ein Ende.

Sein Sohn **László**, sein Erbe im Fideikommiß, wurde 1785 in Ság geboren, Er ließ ihn sehr sorgfältig erziehen; der Philosoph, Schriftsteller und Dichter *József Takáts* unterrichtete den Jungen ab 1791 für acht Jahre. Er begleitete ihn auch auf ungarischen und ausländischen Studienreisen, 1799 wurde István Kultsár sein Erzieher, dem der Vater ganz ausführliche Vorschriften gab. László heiratete 1811 Prinzessin *Josephine von Hohenzollern-Hechingen*.

László bemühte sich, dem Beispiel seines Vaters zu folgen. Er beschäftigte sich viel mit dem Viehbestand, entwickelte das Fenéker Gestüt weiter und legte eine Schafzucht an, in der ausgesuchte Tiere gehalten wurden. Das Georgikon wurde erweitert und angeordnet, daß Ungarisch die Unterrichtssprache wurde. Durch eine bedeutende Erweiterung der Schiffsflotte der Familie Festetics auf dem Balaton, durch den Bau der Fenéker Brücke und von Häfen wurde der Verkehr um den Balaton verbessert und der Handel erfuhr einen Aufschwung.

Auch in Gründungen für die Allgemeinheit folgte er seinem Vater. In zeitgenössischen Nachrichten ist von seiner Großzügigkeit zu lesen: zur Gründung von Leihbibliotheken in vier Komitaten und der Ungarischen

Akademie stellte er je 10 000 Forint zur Verfügung.

Nach seinem Tode im Jahre 1846 ging das Fideikommiß an seinen Sohn **Tassilo** über. Tassilo befaßte sich besonders mit der Pferdezucht. Er holte den ersten englischen Vollbluthengst nach Keszthely, behielt aber auch die bereits früher angekauften östlichen Hengste. Nach kaum einem Jahr bürgerlichen Lebens wurde Tassilo wieder Soldat und blieb es bis zu seinem Lebensende. Seine Güter vertraute er seinem Bruder an. Nach Tassilos Tod erbte György das Fideikommiß, allerdings starb auch er eine Woche nach dem Tode seines Bruders. Der Grundbesitz ging so auf den ältesten Sohn von György, auf **Tassilo (II.)**, über (Bild 9), der noch sehr jung, im Alter von 33 Jahren, Herr über einem Grundbesitz von der Größe eines kleineres Fürstentums wurde.

Tassilo (II.) übertraf seine Vorfahren im Rang: Er wurde kaiserlicher und königlicher Hofkammerrat, Geheimerat, Oberhofmeister, einer der Bataillonsführer des Landes und Mitglied des Oberhauses. Seine hauptsächlichsten Auszeichnungen waren das Goldene Vlies, das Ungarische Rote Kreuz, der ungarische Leopoldsorden und der englische Viktoria-Orden.

Durch seine Eheschließung mit der englischen Herzogin *Mary Viktoria Hamilton Douglas* kam er in verwandtschaftliche Beziehung zu westeuropäischen Herrscherhäusern.

Im öffentlichen Leben Ungarns spielte er keine auffällige Rolle. Dem Beispiel seiner Vorfahren folgend, spendete er aber großzügig für kulturelle und Wohltätigkeitszwecke. Eine wichtige Schenkung waren 1908 jene 20 000 Katastraljoch Acker, die für 4000 Familien parzelliert wurden, um sie vom Abwandern abzuhalten.

Franz Joseph I. verlieh ihm 1911 Herzogsrang. 1933 starb Tassilo II. Er wurde auf dem Friedhof zu Keszthely im Mausoleum der Familie beigesetzt.

Sein Sohn, Herzog **György Festetics**, wurde 1882 geboren. Er verbrachte nur wenig Zeit in Keszthely und wurde erst nach seiner Eheschließung mit der Gräfin *Maria Haugwitz* ein ständiger Bewohner des Schlosses. Die Geburt seines Sohnes überlebte er kaum ein Jahr, er starb 1941. Seine Witwe unterstützte die Armen der Stadt, kümmerte sich nach dem Ausbruch des II. Weltkrieges um polnische Flüchtlinge und half, daß das verletzte Personal von abgeschossenen Flugzeugen der Alliierten ins Ausland fliehen konnte.

Das Schloß

Der Bau des Schlosses wurde 1745 von *Kristóf Festetics* an der Ruine des Herrenhauses der Familie Pethő begonnen, nachdem er Keszthely zu seinem Sitz gewählt hatte. Das neue Schloß wurde in der Richtung Hauptstraße und Soproner Straße errichtet. (Entwürfe sind leider nicht erhalten.) Vor dem Gebäude erweiterte sich die Straße zu einem Platz, an dem die romanische Martinskirche aus der Arpadenzeit stand, die 1247 zum ersten Male erwähnt wurde.

In den folgenden Jahrzehnten wurden mehrere Entwürfe zum Umbau des Schlosses angefertigt, u.a. 1755 von **Christoph Hofstädter**. Dieser entspricht *dem heutigen Mittelbau* ohne die Seitenflügel, die mehrmals abgerissen und umgebaut wurden. Der Entwurf zeigt ein U-förmiges Gebäude mit Mittel- und Eckrisaliten an der Fassade. (Ein Risalit ist ein in ganzer Höhe der Fassade vorspringender Gebäudeteil.) In der Mitte der Fassade befand sich eine von Säulen gegliederte, gewölbte, nach beiden Seiten offene Wagendurchfahrt, von der nach links das Treppenhaus, im Norden, an der Hofseite dagegen eine kleine Wendeltreppe abging. Das Gebäude war einstöckig und hatte ein barockes Mansardendach. Nach zeitgenössischen Aufzeichnungen befanden sich 34 Räume darin.

Christoph Hofstädter – über drei Jahrzehnte der „Erste Baumeister“ der Herrschaft – war ein ausgezeichneter Fachmann. Zahlreiche seiner Baupläne sind erhalten, darunter Kirchen, Innenornamentik, Altarentwürfe und Zierbrunnen. Einige davon wurden verwirklicht, der größte Teil ist allerdings Entwurf geblieben. Nach Plänen von Hofstädter und unter seiner Leitung wurde in den Jahren 1769–70 der große Umbau vorgenommen, nachdem *Pál Festetics* den Grundbesitz nach dem Tode seines Vaters übernommen hatte.

Unter Beibehaltung des Mittelteiles wurden die Flügel auf die heutige Größe verlängert. An deren beiden Enden wurden im rechten Winkel zwei einstöckige Gebäudeteile angebaut. Deren Wandfläche wird von einfachen Pilastern gegliedert, die beide Stockwerke umfassen. Das Erdgeschoß ist streifenförmig verputzt.



10. Visitenkarte von Graf György Festetics

Wir wissen nicht, ob der Nordflügel nach den Entwürfen wirklich fertiggestellt wurde. Auf dem Entwurf wurde er mit einer anderen Farbe gezeichnet, was sein Vorhandensein fragwürdig macht. Auch auf der Visitenkarte von *György Festetics* (Bild 10) ist nur der zweistöckige Teil des Südflügels zu sehen, die Zeichnung zeigt am Mittelteil ein kleineres, niedrigeres Gebäude. Der nächste, bedeutende Umbau wurde 1792 von György Festetics begonnen. Umfangreiches Archivmaterial spiegelt den Bauprozess wider. 1797 wurde z.B. angeordnet, „das neue Schloß vollständig zu verputzen“. Unter „neuem Schloß“ wurde hier kein alleinstehendes Gebäude, sondern nur die sich dem unveränderten Mittelteil anschließenden veränderten Gebäudeteile verstanden.

1798 lud György Baurat *Andreas Fischer*, einen Professor der Wiener Akademie, nach Keszthely ein, um seinen Rat zur Beendigung des Baus einzuholen. Das kann sich nur auf das Äußere des Schlosses bezogen haben, da bis zu diesem Zeitpunkt der größte Teil der Bauarbeiten bereits abgeschlossen war. Fischer fertigte zwei Pläne an, die Festetics allerdings nicht gefielen, so daß er lieber bei den Entwürfen von **János György Rantz** blieb, die seinen Vorstellungen entsprachen. Anhand der 1799 angefertigten Entwürfe ist anzunehmen, daß der viel diskutierte Nordflügel nun wirklich gebaut worden war. Die Zeichnung der Hoffassade zeigt beide Flügel im Schnitt. Die Bibliothek wurde an das Schloß zwischen 1799 und 1801 angebaut. Damals wurde die *U-Form des Südflügels* nach links noch *weitergebaut*.

Neben seinen Handwerkern beschäftigte György Festetics auch solche aus der Umgebung. Der Steinmetz *József Zitterbart* legte die Grundsteine der Bibliothek, schuf Tür- und Fensterrahmen, sowie Fenstergesimse aus Stein und stellte Brunnen her. Auch Figuren wurden von ihm angefertigt. Die Schlosserarbeiten wurden von einem Keszthelyer Meister, von *József Dobrolán*, ausgeführt. Der größte Teil der Kachelöfen des Gebäudes wurde von dem Keszthelyer Töpfermeister *József Pittermann* gesetzt, der nach vorgegebenen Mustern arbeitete. Besonders reich verzierte Öfen wurden in den „Paradezimmern“ gesetzt. Solche wurden auch aus Wien bestellt. Die späteren Umbauten verschonten jedoch diese, der Beschreibung nach sehr wertvollen Stücke, nicht. Die in der Burg von Csáktornya 1802 abgetragenen Marmorkamine wurden hier aufgestellt.

11. Kapellenteil, in der Altarnische die hl. Sofia, Alabasterplastik v. Augustin Robatz, 1804



Ein großer Teil des Parketts des Schlosses ist auch heute noch erhalten. Dieses wurde von einem Keszthelyer Meister, dem Tischler *János Kerbl*, der auch die Einrichtung der Bibliothek schuf, gelegt. Das hellbraune Eichenparkett des Konzertsals wird von einem breiten barocken Rand umgeben, das Muster des Mittelteils wurde aus Ahorn-, Mahagoni- und Ebereschholz angefertigt.

Die Decken und die Wandflächen einiger Räume wurden mit Stuck verziert. Als Meister wird der Stukkateur *Matthias Vathner* aus Pápa genannt. Die Marmorarbeiten der Schloßkapelle und der Wände des Archivs stammen von dem Zagreber Strukkateur *Martin Gigl*. Die Wandflächen der Kapelle werden durch zwölf Wandpfeiler gegliedert, vergoldete korinthische Kapitelle tragen den vergoldeten Kragstein. In der Nische hinter dem Altar steht die Alabasterstatue der hl. Sophie, ein Werk des Wiener Künstlers *Augustin Robatz* aus dem Jahre 1804. Die Statue kam nach vielen Wechselfällen im Februar 1987 an ihren ursprünglichen Standort zurück. Vor den Zerstörungen des Krieges wurde sie von *Károly Klempa*, einem ehemaligen Prämonstratenser-Lehrer in Keszthely und späteren Bischof, nach Veszprém gerettet. Als Zeichen für das jetzige Verhältnis zwischen Staat und Kirche wurde die Statue von dem Veszprémer Bischof *Dr. József Szendi* mit Einwilligung des Kardinals *Dr. László Lékai* der Schloßkapelle zurückgegeben (Bild 11).

Das Schloß von György Festetics gehörte zu seiner Zeit zu den schönsten Gebäuden und war zum Empfang von Gästen höchsten Ranges geeignet. Mehrere Mitglieder des Herrscherhauses hielten sich hier auf. Am 23. August 1801 besuchte der Palatin *József Keszthely*, um das Georgikon zu besichtigen. Zu dieser Gelegenheit pflügte er, in eine römische Toga gekleidet, im Lehrgut einige Furchen. Graf Festetics führte die Ochsen, und Graf Szapáry trieb sie an. Diese Szene wurde auf einer Medaille, einem Werk des Medailleurs *Ernö Karl Henrik* aus Körmöcbánya, festgehalten. Die Medaille und der Prägestock der einen Seite ist in der ersten Vitrine des „György-Korridors“ zu sehen. 1804 war Erzherzog Ferdinand Gast im Schloß; zu seinen Ehren wurde ein großes Reiterfest veranstaltet. Der bekannte englische Arzt und Reisende *Richard Bright* besuchte Keszthely im Jahre 1815. In seinem Buch über seine Studienreise nach Ungarn schrieb er mit großer Anerkennung von dem Wohnort der Festetics. Besonders lobend hob er das Georgikon hervor und

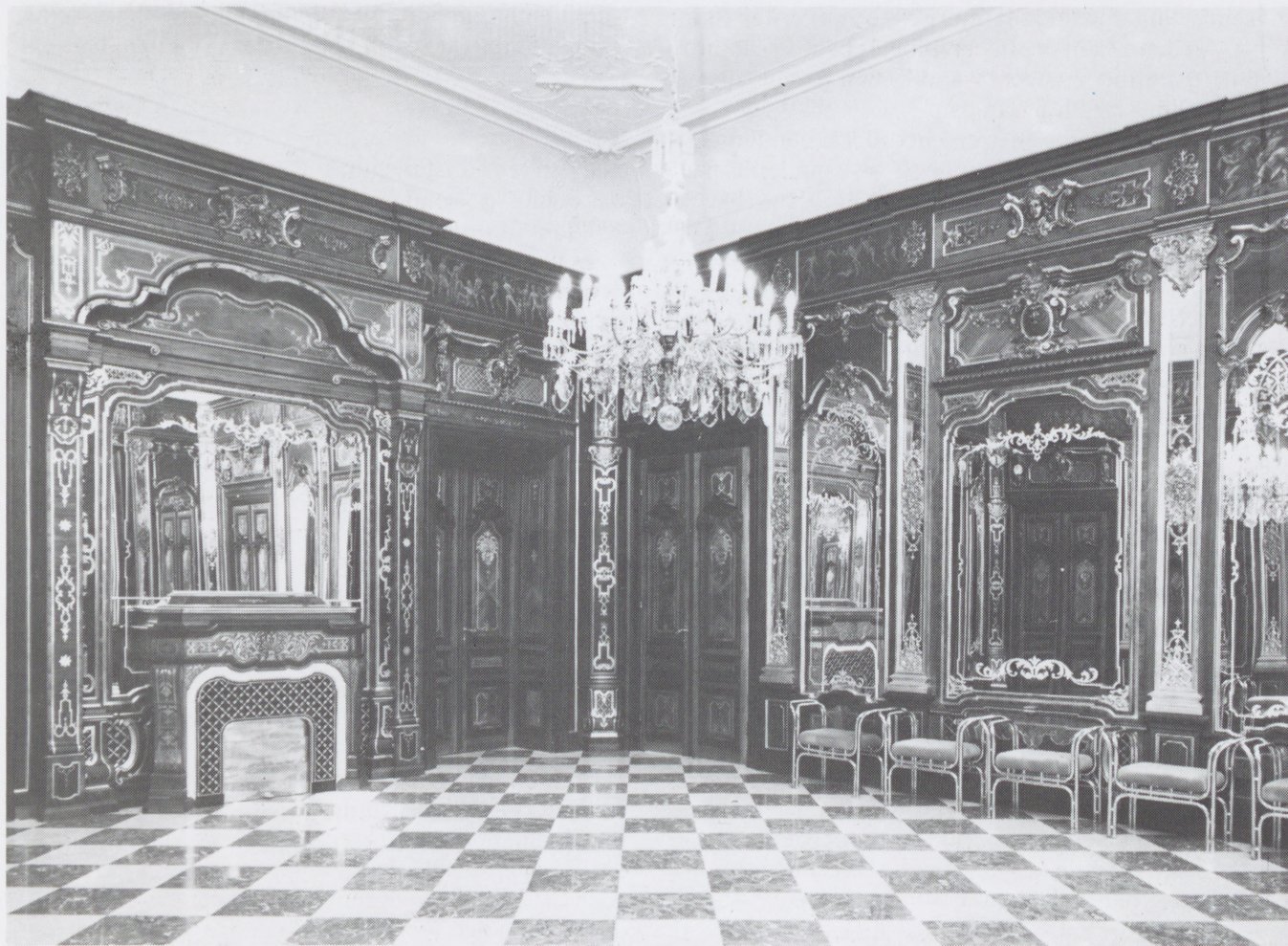
berichtete ausführlich darüber. Zur Erinnerung an seinen Besuch wurde in der Durchfahrt des Haupteingangs eine Gedenktafel angebracht.

Zwischen 1819 und 1883 wurden am Schloß nur unwesentliche Veränderungen vorgenommen. *Tassilo II.* übernahm 1883 das Fideikommiß und beauftragte den aus Preßburg stammenden und in Wien lebenden Architekten *Viktor Rumpelmayer* noch im gleichen Jahre, Pläne zum Umbau des Schlosses anzufertigen. Er arbeitete detaillierte Baupläne aus und fertigte auch einen Entwurf für den Außen- und Innenstuck an. Rumpelmayer starb jedoch 1885, und die Wiener Architekten *Gustav Haas* und *Miksa Paschkisch* setzten die Bauarbeiten fort; zu dieser Zeit war der Rohbau bereits fertig. Die Bauarbeiten wurden nach den ursprünglichen Plänen weitergeführt. Dem Umbau fiel der Nordflügel des Schlosses zum Opfer. Unter Vergrößerung des Wohnhofs auf das Doppelte wurde ein neuer Flügel gebaut und mit dem Turmmittelteil an das alte Gebäude angeschlossen. Das ganze Schloß erhielt ein Mansardendach; die Fenster des zweiten Stocks springen aus dem Dachboden hervor. Die beiden Schloßteile werden durch ein um das ganze Gebäude laufendes Dachgesims verbunden, das Vasenelemente trägt. Das Gebäude erhielt damals seine endgültige Gestalt.

Der von vier Säulen getragene Erker vor dem Haupteingang erhielt ein schmiedeeisernes Gitter im Barockstil, darüber wurde in einem durchbrochenen Rahmen das Wappen der Festetics angebracht. Ähnlich wurden auch die Fensterverzierungen im ersten Stock ausgebildet, nur bei den Fenstern und der Türöffnung des Konzertsals blieb man bei der altern Halbbogenform.

Auch das Treppenhaus im Haupteingang wurde durch Treppen aus Carraramarmor vom Steinmetzer *Antal Köck* ersetzt. Dieser prunkvolle Aufgang übertrifft an Schönheit und Ausarbeitung das Treppenhaus des Südflügels. In die schön geschnitzte Verkleidung des Treppenhauses aus slawonischer Eiche im Régencestil wurden die Porträts von 12 Familienmitgliedern eingelassen.

Vom Hofher bietet das Schloß ein noch großzügigeres Bild. Die Fensterreihe im ersten Stock besteht durchgehend aus Halbbögen, entsprechend den sich darunter befindenden Arkaden. Unter den Gesimsen der Fensterrahmen wechseln sich Menschen- und Tierköpfe sowie



12. Der Spiegelsaal nach dem Umbau

Reliefs von Trophäen ab. Diese kann man besonders gut aus dem Fenster des „Konzertkorridors“ (ehemaliges György-Korridor) betrachten. Vom kleinen gelben Salon aus kann man einen besonders schönen weiblichen Kopf sehen, der das erste Fenster der kleinen Bibliothek schmückt.

In der Attika des mittleren Risalits des alten Gebäudeteils sind in einem durchbrochenen Feld das Festetics-Wappen, darüber eine Vase, an den beiden Seiten Nep-

tun, der Meeresherr und die Göttin des Ackerbaus, Ceres, als Steinfiguren zu sehen. Es handelt sich um Werke des Wiener Bildhauers *Josef Probst*, der auch die einander gegenüber stehenden Figurengruppen, die Rosselenker, auf dem Geländer um den Turm schuf.

Bei dem neugebauten Nordflügel befindet sich ein dreigliedriger Turm. Mit seinen Bauelementen und Verzierungen ist er typisch für das Barock. Er wird von einer mit Kupfer bedeckten Kuppel gekrönt. Darunter ist eine mit halbbogenförmigen Toren versehene Wagendurchfahrt

zu sehen, von der eine Marmortreppe zum ersten Stock führt. An den Ecken des neuen Flügels heben sich turmähnliche Zimmer aus den Wandflächen heraus, die ein halbkugelförmiges Dach tragen.

Der neue Teil mit seiner Pracht drückte den Rang der Familie am besten aus. Im ersten Stock befinden sich ein großer und ein kleiner Tanzsaal, ein Venezianischer Salon, dessen mit Kupfer ausgelegte und geschnitzte Wandverkleidung mit geschliffenen und geätzten Spiegeln aus Venedig verziert ist (Bild 12). Einen weiteren Schmuck stellen Friese mit klassischen Szenen dar. Im neuen Flügel wurden auch die Räume für Gäste untergebracht. Der gesamte Innenraum, die Wände, der Stuck der Decken, das Eisengeländer, Haupttreppe und die ganze Einrichtung spiegeln die Leichtigkeit des Rokoko.

Während des Baues wurden alle Tore ausgetauscht. Die neuen im Barockstil sind Arbeiten des Kunstschmieds *Lajos Marton* aus Preßburg. *Antal Bíró* fertigte die Kandelaber die Treppen- und Erkergeritter um das Schloß herum aus Guß- und Schmiedeeisen an. Bei der Erneuerung wurde das Schloß mit einem neuen Wasser- und elektrischem Netz und Zentralheizung ausgestattet.

Das erweiterte Schloß hatte nach dem Inventar des Jahres 1933 101 Räume einschließlich der Räume für das Personal, Bade- und sonstigen Nebenzimmer.

1893 wurde die Straße vor der Fassade des Schlosses stillgelegt und die Reste der alten Kirche abgebrochen; die große, halbbogenförmige Fläche wurde von einer hohen Steinmauer eingefabt. Für diese Fläche überließ Graf Tassilo Festetics den Park am Balaton der Stadt.

In die Mitte des neuen halbbogenförmigen Parkteils vor dem Schloß wurde ein Springbrunnen gesetzt, ein Werk des Keszthelyer Baumeisters *Antal Henz*. Die Vasen an seinen vier Ecken wurden von dem Keszthelyer Steinmetz *Máté Polacsek* angefertigt. *Antal Henz* baute auch das große Barocktor an der Hauptstraße, dessen von vielen bewunderte schmiedeeiserne Torflügel zur Besuchezeit den Besuchern offen stehen.

Der gegenwärtige Zustand des Schlosses konnte nach jahrzehntelanger Vernachlässigung mit Unterstützung des Bildungsministeriums erreicht werden. Dieser Tatsache ist zu verdanken, daß das Schloß wieder zur Zierde der Stadt und zu einem Wert der Nation wurde und heute durch die Arbeit der neuen Generation im Gedenken an die Gründer bereichert wird.

Die Bibliothek

Die Bibliothek ist nicht nur einer der schönsten Räume des Schlosses, sondern sie stellt gleichzeitig auch seinen größten Wert dar (Bild 13, 14).

Es handelt sich um die einzigartige, in ihrer ursprünglichen Form erhaltene herrschaftliche Privatbibliothek in Ungarn. Viele Gebildete Europas bewunderten die Liebe der ehemaligen Besitzer und Familienmitglieder zu den Büchern und ihren Bildungsstand.

Nachdem *Kristóf Festetics* sein Schloß in Keszthely aufgebaut hatte, richtete er darin eine Bibliothek ein. Aus seinen verschiedenen Schlössern und Herrnsitzen ließ er die dort entbehrlichen Bücher nach Keszthely in **die neue Bücherei** bringen.

Die ersten Bücher der Sammlung waren Arbeiten, die zur Organisation der Grundstücksverwaltung notwendig waren. *Kristóf* war Jurist und sammelte daher in erster Linie *rechtswissenschaftliche* und *politische*, daneben aber *historische* und *geographische* Werke. Über den Bildungswert hinaus galt das Lesen damals bereits als Unterhaltung; selbstverständlich wurde in die Bibliothek auch leichtere Lektüre aufgenommen. *Kristóf Festetics* sammelte die Bücher nicht nur, sondern benutzte sie auch, wie aus Hinweisen in seinem Briefwechsel hervorgeht.

13. Teil des Bibliothekssaals
in den 1930er Jahren





14. Der Bibliothekssaal
1799–1801

Das genaue Datum der Bibliotheksgründung ist nicht bekannt; die Fachliteratur datiert sie auf 1763. Neben dem Sammeln der Werke wurden auch Maßnahmen zu ihrer jahrhundertelangen Aufbewahrung ergriffen. Durch Kristóf Festetics wurde ein für allemal festgesetzt, daß die Bibliothek ein Teil des Fideikommiß war, und deswegen nicht veräußert werden konnte. Dieser weisen Maßnahme ist zu verdanken, daß die wertvolle Bibliothek bis in die Gegenwart erhalten geblieben ist.

Pál III., der Sohn von Kristóf Festetics und Herr des Fideikommiß von 1768–1782, war ein begeisterter Büchersammler und opferte beträchtliche Summen für die Anschaffung von Büchern. Seine Stellung am Hofe war ihm dabei eine Hilfe. Was er für Geld nicht bekommen konnte, beschaffte er durch Verbindungen. Er sammelte nicht nur Bücher, sondern schuf auch die Basis für die **Zeitschriftensammlung**. Die erste Zeitschrift, die abonniert wurde, war das „Wienerische Diarium“. (Diese ist in der Bibliothek nicht mehr aufzufinden.) Das *Journal Encyclopedique* wurde ab 1763 zwanzig Jahre lang bezogen und kann auch heute noch in der Bibliothek eingesehen

werden. Es war auch Pál Festetics, der eines der wichtigsten Werke der Zeit der Aufklärung, die *Große Enzyklopädie* von Diderot kaufte.

Daneben wurde auch viel für einen künstlerischen Einband der Bücher ausgegeben. Für das Verhältnis von Buchbeschaffung und Buchbindung ist charakteristisch, daß z.B. zwischen 1756 und 1766 274 Forint für Anschaffungen und 124 Forint für Einbände aufgewendet wurden.

Wichtiger als die mengenmäßige Zunahme des Bestandes ist wohl noch die fachgerechte Auswahl, durch die die Bibliothek um die besten Facharbeiten der jeweiligen Zeit bereichert wurde.

Der erste handgeschriebene *Katalog* der Bibliothek stammt aus dem Jahre 1765 und enthält in alphabetischer Reihenfolge nahezu 600 Werke. Aus dieser Zeit sind zahlreiche Indizes erhalten; innerhalb dieser wurden die Werke nach ihrem Gegenstand gruppiert.

Erstmalig hat Pál Festetics einen Fachmann für die Bibliotheksarbeiten eingestellt. Sein Name ist im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten, obwohl er es war, der

die *Gesichtspunkte zur Bestandsvermehrung* erarbeitete und die angeschafften Werke in vier Gruppen einteilte. Zur *ersten* Gruppe gehörten philosophische, moralische und historische Werke, zur *zweiten* klassische Literatur und Bücher auf dem Gebiet der Physik und Mathematik, der *dritten* Gruppe wurden Werke der Kriegskunst und im Zusammenhang damit Landkarten zugeteilt, der *vierten* dagegen Werke mit ungarischem Bezug (wissenschaftliche Werke und schöngeistige Literatur ungarischer Autoren und Bücher über Ungarn).

Als leidenschaftlicher Sammler begründete Pál Festetics die noch viele Seltenheiten bergende und wissenschaftlich bis heute noch nicht vollständig aufgearbeitete Sammlung von Stichen. (Das Sammeln der Stiche erfolgte ebenfalls systematisch und mit großer Gründlichkeit. Wenn es nur irgend möglich war, kaufte er nicht nur den Druck, sondern auch den Druckstock.) Der erste namentlich bekannte Bibliothekar und Archivar, *István Kozits*, wurde 1770 von Pál Festetics angestellt.

Pál Festetics war nur verhältnismäßig kurze Zeit Herr des Fideikommiß und Besitzer der Bibliothek, seine Tätigkeit aber war bestimmend für die weitere Entwicklungsrichtung. Nach seinem Tode im Jahre 1782 führte sein Sohn diese Arbeit fort.

Da sich der von Kristóf Festetics geschaffene Bibliotheksraum für den immer rascher zunehmenden Bestand als zu eng erweis, ließ *György Festetics* zwischen 1799 und 1801 einen ausgesprochen als Bibliothek dienenden **Raum** errichten. Daran schlossen sich Nebenräume an, in denen auch das Archiv untergebracht wurde. Die Inneneinrichtung wurde von dem Keszthelyer Tischlermeister *János Kerbl* entworfen und angefertigt. Unter zahlreichen ähnlichen Bibliothekseinrichtungen der damaligen Zeit dienten in erster Linie die Hofbibliothek Weimar und die der Prämonstratenserabtei von Eger (heutiger Name: Cheb) in Westböhmen als Vorbild.

Festetics betrachtete seine Bibliothek niemals ausschließlich als die Privatsammlung der Familie. Er war immer darum bemüht, diese in den Dienst des ungarischen Bildungswesens zu stellen.

Die Bestandsvermehrung der Bibliothek mußte besser als je zuvor organisiert werden, damit sie dem gesteckten Ziel entsprechen konnte. Weil immer mehr Bücher herausgegeben wurden, konnte nicht mehr alles gesammelt werden, sondern man mußte sich auf die neue spe-

zielle Aufgabe und das eigene Interessengebiet beschränken. Neben Werken der Aufklärung und der sich langsam entfaltenden *ungarischen Literatur* und *Wissenschaft* war das Hauptziel das Sammeln von ausgesprochen praktischer *wirtschaftlicher Literatur*. Damit erhielt die Bibliothek eine neue, früher nicht bekannte Aufgabe, die einer *wissenschaftlichen Fachbibliothek*.

Als György Festetics die erste landwirtschaftliche Hochschule Europas, das Georgikon, gründete, verfügte es noch nicht über die entsprechenden Fachbücher. Den Lehrern und Studenten dieser Einrichtung wurde daher die Ausleihe aus der Bibliothek des Majorats ermöglicht. Festetics war sich dessen bewußt, daß niveauvolle Ausbildung und Forschung nur in Kenntnis der neuesten Fachliteratur möglich ist. In möglichst kurzer Zeit mußten deshalb die auf der ganzen Welt erscheinenden Bücher und Zeitschriften der einzelnen Fachgebiete gesammelt werden. In dieser Zeit verfünffachte sich der Bestand. Er wuchs von 5–6000 Bänden auf etwa 25 000.

Auch *Anordnungen zur Benutzung* und *Behandlung* des Buchbestandes wurden von György Festetics ausgearbeitet. In 15 Punkten wurden die Aufgaben des Bibliothekars zusammengefaßt, Vorschriften für die Registrierung, Katalogisierung und den Schutz des Bestandes gegeben. Die Anordnung erstreckt sich vom Buchkauf über das Einbinden bis hin zum Feuerschutz.

Nach dem Tode von György Festetics betrachtete sein Sohn *László* es für seine Pflicht, den wertvollen Schatz zu bewahren und hielt dafür den Ausschluß der Öffentlichkeit bzw. deren starke Einschränkung für die beste Methode. Der Entschluß war aber nicht genug, hatte er doch auch die Verantwortung für das Georgikon übernommen. So konnte die Bibliotheksbenutzung nur in dem Maße eingeschränkt werden, in dem Fachbücher für das Georgikon angeschafft wurden. Das dauerte allerdings viele Jahre, und während dieser Zeit mußten nicht nur Bücher für die Bibliothek des Georgikon angeschafft werden, sondern auch die eigene Bibliothek mußte erweitert werden, damit sie ihrer Aufgabe weiterhin gerecht werden konnte. Zu diesem Zweck schuf er ein umfassendes *europäisches Vertreternetz*, dessen Aufgabe u.a. die Beschaffung der neuesten Literatur war.

László Festetics hielt die Erhaltung und Vermehrung der eigenen Bibliothek für primär und ließ daher keine größere Veränderungen in der Organisation zu. So wur-

den im Laufe der Jahre die zu Beginn des Jahrhunderts noch sehr modernen, zur Jahrhundertmitte hin aber bereits veralteten Zustände konserviert, was der Ausschluß der Öffentlichkeit noch förderte. Immer weniger nahmen ihre Dienste in Anspruch, so daß die vorkommenden Mängel nicht mehr offensichtlich wurden.

Im Leben der Bibliothek kam es zur *Stagnation*, die nach dem Tode von László noch zunahm. Der neue Besitzer war lediglich auf die Erhaltung des bestehenden Zustandes bedacht und widmete weder der Bestandesvergrößerung noch der Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten die notwendige Aufmerksamkeit. In dieser Zeit oblag es ausschließlich dem Bibliothekar und dem Verwalter, den Bestand zu erhalten und zu vergrößern. Um die Bibliothek kümmerte sich eher der Bruder (Georg II.) des Gutsherrn Tassilo I., der die Güter in dessen Abwesenheit verwaltete. Durch ihn kamen zahlreiche für die Gutsverwaltung unerläßliche wirtschaftliche und rechtswissenschaftliche Werke in die Bibliothek, darunter auch die Arbeiten bekannter bürgerlicher Ökonomen. Auch zahlreiche landwirtschaftliche Fachzeitschriften wurden gesammelt.

Bedeutende Veränderungen und eine *positive Entwicklung* setzten 1883 ein, als *Tassilo II.* das Fideikommiß übernahm. Ganz jung kam er an den Wiener Hof, wo er mit großem Einfühlungsvermögen diplomatische Aufgabe versah. Als Diplomat kam er in engere Verbindung zum englischen Königshaus, wo er geschätzt wurde. Nach seiner Eheschließung mit Mary Hamilton übernahm er das Fideikommiß, das er weiterentwickelte, was sich auch auf die Bibliothek bezog.

Die Bibliothek vertraute er dem Erzieher seiner Kinder, *József Párkányi* an, der zwischen 1887 und 1890 den ersten, bis heute benutzten *Zettelkatalog* zusammenstellte, womit die Erschließung des Bestandes von neuem gesichert wurde. Tassilo Festetics ermöglichte so nicht nur die Nutzung der Bibliothek, sondern auch ihre Erweiterung. Letztere brachte ihr allerdings nur wenig Nutzen, weil auch zahlreiche weniger wertvolle Bücher angeschafft wurden.

Die Bibliothek wurde auch jetzt noch nicht öffentlich, in ihrem Material konnten nur wenige Interessierte und nur selten arbeiten. Tassilo Festetics war sich darüber im klaren, welche Werte seine Bibliothek enthielt. Der Buchbestand überstand den 1. Weltkrieg und die Räterepublik

unversehrt.

Nach dem Tode von Tassilo Festetics erbte 1933 sein Sohn György das Fideikommiß und benutzte auch die Bibliothek. Als Bibliothekar wurde *Dr. Károly Klempa* angestellt, der Ende der 30-er und zu Beginn der 40-er Jahre Artikel über die Bibliothek und Studien über ihre Werke schrieb.

Dann folgten der 2. Weltkrieg und die Befreiung. Die Kämpfe und die Zeit danach richteten in der Bibliothek keinen größeren Schaden an. Das Personal wachte über den Bestand. 1948 wurde die Bibliothek der *Széchenyi-Nationalbibliothek* angeschlossen. Kurze Zeit war sie Leihbibliothek, wurde aber kurz danach wieder geschlossen, um die unersetzlichen Werke bewahren zu können.

Dieser Abschnitt war aber auch für die Erhaltung des Bücherbestandes nicht günstig. In der Zeit unmittelbar vor dem 2. Weltkrieg belief sich die Bestandsgröße auf 50 000 Bände in 26 Fachgruppen. Darunter befanden sich 29 062 selbständige Werke, 3860 Zeitschriftenbände, etwa 2000 Musikwerke und 609 Landkarten (auch handgezeichnete vom Anfang des 17. Jahrhunderts), 4470 Stiche, 1456 Manuskripte und 48 Wiegendrucke. Ein großer Teil davon wurde Anfang der 50-er Jahre in die Széchenyi-Landesbibliothek gebracht und mit dem dortigen Bestand verschmolzen. Inzwischen gelangte ein kleiner Teil dieser Werke nach Keszthely zurück. Die Bestandsgröße beträgt heute mehr als 86 000 Bände, darunter sind 119 Manuskripte und 4 Wiegendrucke. Zum Bestand gehören zahlreiche alte und wertvolle Ausgaben, auch solche, von denen auf der ganzen Welt nur noch 1–2 Exemplare existieren.

Bei der Ordnung des Bestandes wurde die Facheinteilung von Festetics beibehalten und, wo notwendig, ergänzt. Gegenwärtig beträgt die Anzahl der Fachgruppen mit den Sondersammlungen zusammen 36.

In den vergangenen Jahren erhielt die Aufarbeitung der Bibliothek einen neuen Aufschwung und wurde für die wissenschaftliche Forschung freigegeben.

Die ehemalige Schloßeinrichtung

In Ungarn war infolge der ständigen türkisch-ungarischen Kämpfe bis zum Ende des 17. Jahrhunderts der befestigte Herrensitz das ideale Heim. Nach der Vertreibung der Türken verbreitete sich auch in Ungarn parallel zum Neuaufbau und der sicherer werdenden Situation der in der Mitte eines Parks gebaute Schloßtyp nach französischem Geschmack. Auch das Festetics-Schloß wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts an Stelle eines früheren burgähnlichen Schlosses gebaut.

Die reichsten Fundgruben alter ungarischer Wohnkultur und der Interieurkunst waren die Schlösser des Adels und die Herrenhäuser auf dem Lande, sowie die Adelspalais in der Stadt und die Patrizierhäuser. Das Keszthelyer Schloß der Festetics' ist unter den ersten der ungarischen herrschaftlichen Residenzen des 18–19. Jahrhunderts zu erwähnen. Das zweistöckige, 1745 errichtete Gebäude, das damals vorerst aus 34 Räumen bestand, wies sowohl im Äußeren als auch im Inneren Charakteristika der damaligen Zeit auf. Bei der Gestaltung der Wohnzimmer wurden vor allem praktische Gesichtspunkte berücksichtigt. Das zeitgenössische Inventar bestand aus Sitzmöbeln, Betten, Tischen und verschiedenen Almarieen: Tür-, Schub-, Aufsatz- und Schreibränken. Die Wände der Zimmer waren mit Spiegeln, Porträts und Gemälden biblischer Szenen und Szenen aus dem Leben von Heiligen dekoriert. Reicher eingerichtet als die Wohnzimmer war der Speisesaal, der als Schauplatz gemeinsamer Mahlzeiten und sonstiger Festlichkeiten diente. Seine Einrichtung bestand aus acht Tischen, zwei Dutzend lederbezogener Stühle mit Huffüßen, einer Anrichte, zwei Regalen, einer vergoldeten Standuhr, sieben, wohl an der Wand stehenden konsolartigen Spieltischen und drei venezianischen Leuchtern. Im gesellschaftlichen Leben spielte der Empfang von Gästen eine wichtige Rolle; den Glanzpunkt bildeten stets die Mahlzeiten. Die Pracht wurde noch erhöht durch ein Silberservice von 340 Teilen, zu dem 48 Teller, verschiedene Schalen, Gefäße und Kerzenhalter, ein Fayenceservice von 457 Teilen und nicht zuletzt die aufgeführten 26 Porzellangefäße, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts einen großen Luxus dar-

stellten. Im Schloß gab es damals bereits einen Bibliotheksraum, in dem die Bücher auf zwei, in die Wand eingefügten Regalen aufbewahrt wurden.

Maria Theresia hat Kristófs Sohn Pál (III.) 1772 in den Grafenstand erhoben. Um seinem Rang entsprechen zu können, wurde mit Bauten zur Schloßerweiterung und der Bereicherung seiner Einrichtung begonnen. Noch im gleichen Jahr bestellte er bei *Berchtold* in Preßburg Möbel mit rotem Seidendamastbezug, 24 Stühle und zwei Kanapees. Die Wände des Raums, in dem die Stühle aufgestellt werden sollten, wurden mit dem gleichen Damast bespannt. Er ließ an *Franz Richter* in Wien für einen Schreibtisch 200 Forint auszahlen, bestellte bei dem dortigen Bildhauer *Ignaz Walter* Bilderrahmen, und ließ sich seine Gattin (Bild 5, 6) von *Huber Maurer* malen. Diese Bilder wurden später in die Tafelung des Treppenhauses im Südflügel eingefügt. Die Galerie wurde um Stiche be-

15. Lehnstuhl mit gestickten Bezug,
ungarisch, Beginn 18. Jh.





16. Schreibschrank,
ungarisch, um 1750

17. Beinintarsie des Schreibschrankes



reichert; die Wand des einen Zimmers, in dem chinesische Möbel standen, bedeckten 117 Stiche vollkommen. Zum gräflichen Haushalt gehörten zu Páls Zeiten bereits drei große Fayance- und ein Porzellan-service von 472 Teilen.

Einen Eindruck von der Einrichtung des 18. Jahrhunderts vermitteln das Reliefbild von *Kristóf Festetics* (s. Bild 3) im ersten Raum, auf dem ein barocker Tisch und eine Standuhr zu sehen sind, der barocke Armstuhl mit Schnitzereien in Raum IV (Bild 15), die mit chinesischem Brokat bespannte Wand und der ungarische Schreibsekretär im Rokoko-Stil (Bild 16, 17), die dreischubladige Kommode, der Intarsientisch, die Porträts von Maria Theresia, Joseph II. und Marie Antoinette an der Wand in Raum XIV und die zahlreichen Familienbilder im hölzernen Treppenhaus. Von der frühklassizistischen Einrichtung vom Ende des 18. Jahrhunderts sind die Bibliothek (s. Bild 13 und 14), die geschnitzten, vergoldeten Sitzmöbel in Raum XVII und das Mosaikportät Páls (s. Bild 4) im ersten Raum zu erwähnen.

Am Ende des 18. Jahrhunderts begann Graf *György* (s. Bild 7), der das Georgikon gründete, eine großzügige Bautätigkeit, die sich bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts hinzog. Zur Unterbringung der Bibliothek ließ er einen neuen Flügel anbauen. Die Pläne für die Einrichtung der Bibliothek hat nach seinen Vorstellungen wohl der Baumeister *János György Rantz* gezeichnet, der den Umbau bzw. die Erweiterung plante. Darauf weist auch der Punkt 10 einer Arbeitsanweisung des Grafen *György* vom 31. 12. 1798 hin: *In der Bibliothek seien die Almarien dem Plan entsprechend anzufertigen, die Arbeit sollen Tischler durchführen und mehrere Tischler sollen beschäftigt werden. Damit die Arbeit kontinuierlicher laufe soll ihnen hier eine Werkstatt eingerichtet werden, was auch den Mißbrauch der Bretter unterbinde. Das Innere der Almarien soll aus Weichholz gefertigt werden, dieses dann von Hartholz eingefasst werden.*

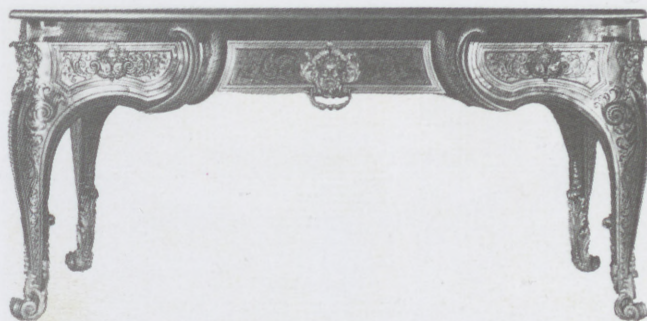
Zur Ausführung wurde von dem Tischler *János Kerbl* ein Kostenanschlag erbeten, auf dessen Grundlage im Januar 1800 der Vertrag abgeschlossen wurde. Die Einrichtung (s. Bild 13, 14) wurde im April 1801 fertiggestellt. Zu dieser Zeit waren im Erdgeschloß auch die Kapelle (s. Bild 11) und der Spielsaal fertig, zu dessen Ausrüstung Billardtische aus Wien bestellt wurden. *János Kerbl* führte auch die Almarien im sich an die Bibliothek anschlie-

ßenden Waffenraum aus, und ihm wird auch das Parkett des damals „Palast“ (d.h. Speisesaal) genannten Raumes im Rokoko-Stil zugeschrieben. Mit ergänzenden Arbeiten wurden auch bekannte Pester Tischler beauftragt. 1804 fertigte *Ignác Stand* die Einrichtung für ein Wohnzimmer und *Antal Kern*, der Partner des bekannten Pester Manufakturbesitzers *Sebestyén Vogel*, die für ein Herrenzimmer an. Ähnlich dem Mobiliar des Blauen Salons unserer Ausstellung (Raum XV, Bild 48), kann das dem damals modernen Empirestil entsprochen haben.

In seiner heutigen Gestalt wurde das Schloß zwischen 1883 und 1887 von *Tassilo II.* gebaut. Mit dem neuen Seitenflügel wurde das Gebäude geteilt. Das neue, monumentale Gebäude umfaßte 101 Räume. Zwischen dem großzügigen Baugeschehen und der Heirat des Grafen mit der Herzogin Maria Victoria Douglas Hamilton, durch die die Familie in verwandtschaftliche Beziehungen zu den höchsten Kreisen Europas kam, muß ein Zusammenhang angenommen werden. Der Vater Lady Marys war der elfte Herzog Hamilton, ihre Mutter Herzogin Maria von Baden, eine Nichte Napoleons III. Wenn man die Geschichte des Schlosses studiert, fällt auch Susanne, die Großmutter der Lady Mary auf, deren Vater, der in Indien lebende Pflanzer William Beckford of Fonhill, in seiner Heimat für den größten Kunstsammler aller Zeiten gehalten wurde. Beckford war für seinen Geschmack und Kunstsinne bekannt. Neben Gegenständen östlicher Kunst wandte er sich besonders französischen Möbeln aus dem 18. Jahrhundert zu. Einzelne Stücke seiner Sammlung gehören zu den besonderen Schätzen der britischen Sammlungen.

Der erste Mann der Herzogin Lady Mary war Herzog Albert von Monaco. Durch das ihrer Ehe entstammende Monaco, Herzogs Rainiers. Die Herzogin soll mit einer ganzen Waggonladung von Einrichtungsgegenständen in Keszthely angekommen sein, unter denen sich englische und andere westeuropäische Möbel sowie Möbel der hervorragendsten Pariser Meister des 18. Jahrhunderts wie z.B. *A. Ch. Boulle*, *G. Teuné*, der *Werkstatt Riesener* und *J. Baumhauer* befunden haben, die wohl alle sowohl durch Suzanne Beckford als auch durch die Großmutter mütterlichseit Herzogin Stephanie de Beauharnais, in den Besitz der Hamiltons gelangt waren (Bild 18, 19).

Nach dem Abschluß der Bauarbeiten waren im we-



18. Schreibtisch, Werkstatt von A. Ch. Boulle, Paris, um 1700, Teil der ursprünglichen Einrichtung
Leihgabe des Kunsthandwerksmuseums, Budapest

sentlichen alle Zimmer und Räume des Schlosses neugestaltet, nur das Mobiliar der Bibliothek war unverändert geblieben. Die Einrichtung stand dem Geschmack der Zeit entsprechend im Zeichen des Historismus, wobei auch die alten Einrichtungsgegenstände des Schlosses und die Mitgift der Gräfin Verwendung fanden.

Die neu entworfenen Stuckarbeiten, Verkleidungen, Einfassungen von Kaminen, Beleuchtungskörpern, Türen, Toren, Gittern und einzelne Möbelstücke wurden im Neorenaissance-, Neobarock- und Neorokokostil gearbeitet (Bild 20, 21). Wichtige Aufträge erhielt auch die Einrichtungsfirma *Portois* und *Fix* in Wien. Die 16 Kronleuchter des Schlosses wurden von der Wiener Firma *Lobmeyr* erneuert.

Zwischen 1887 und 1944 wurde die Einrichtung des Schlosses nicht wesentlich verändert, nur in den Wohnbereichen wurden nach dem Geschmack und Anspruch des jeweiligen Bewohners Umgestaltungen vorgenommen. Der 2. Weltkrieg und der darauf folgende kurze Zeitabschnitt brachten schwere Verluste für das ungarische Kunsthandwerk; etwa 99% der Einrichtungsgegenstände der Schlösser und Kurien wurde vernichtet oder ins Ausland gebracht. Unter solchen Umständen gehörte das Keszthelyer Schloß zu denen mit glücklicherem Schicksal. Die jetzt im Schloß ausgestellten Einrichtungsgegenstände wurden noch während des Krieges in das Hévízer Kurkrankenhaus überführt, das damals im Besitz der Familie war. Allerdings haben die Gegenstände dort stark gelitten. Ende der 50er Jahre wurden die Möbel vom *Kunstgewerbemuseum* für geschützt erklärt. Das Re-



19. Französischer Tisch,
Ende 18. Jh.

20. Jagdtrophäen aus den 1930er Jahren



21. Schreibtischchen im Louis XIV.-Stil,
öster. (?), um 1880–1890

gierungskommissariat für verlassene Güter rettete von den französischen Möbeln des 18. Jahrhunderts einige Stücke, die ins Kunstgewerbemuseum gebracht und dort restauriert wurden. Die Wandverkleidung, die Holzdecken und Kamine mehrerer Räume blieben mehr oder weniger unversehrt an Ort und Stelle. Nach verschiedenen anderen Funktionen diente das Gebäude als öffentliche Bibliothek und Schule.

Das *Helikon-Schloßmuseum* hat sich innerhalb des Gebäudes verselbständigt. Eine *vollständige äußere und innere Restaurierung* des Schlosses wurde in Angriff genommen. 1976 waren die Bauarbeiten so weit fortgeschritten, daß den Besuchern 17 Räume geöffnet werden konnten. Gleichzeitig mit dem Baugeschehen wurde auch die *Einrichtung* der Räume rekonstruiert. Der Organisator der Ausstellung, *Ferenc Batári*, bemühte sich, möglichst die erhaltene Originaleinrichtung in den Vordergrund zu rücken. Die geringe Anzahl ursprünglicher Objekte wurde so ergänzt, daß der Ersatz zumindest die Stimmung des früheren Interieurs widerspiegelt. Die *Ergänzungsstücke* haben ebenfalls einen Ortsbezug, weil sie zumeist in der Umgebung gesammelt wurden.

Sowohl aus öffentlichem als auch Privatbesitz können Einrichtungsgegenstände des Schlosses oder Dokumente im Zusammenhang damit noch heute wieder auftauchen. Das Aufspüren und der Rückkauf sind eine wichtige Aufgabe der Fachleute und der Freunde des Museums.

22. Ungarische Rinderherde,
gem. v. Emil Adam, um 1880



Die Ausstellung

Durch ein prächtiges schmiedeeisernes Tor, über die Wagentdurchfahrt gelangt der Besucher in das Treppenhaus, das in den Ausstellungstrakt im ersten Stock führt. Die Wände des beim Umbau 1883–1887 ausgebildeten Raumes mit viereckigem Grundriß dekoriert feiner Régence-Stuck (Régence = Übergang vom schweren Barock zum leichten Rokoko). Zur weißen Marmortreppe gehört ein reich geschmücktes schmiedeeisernes Geländer.

Raum I. Links vom Eingang ist die Gestalt Kristóf Festetics' (1696–1768), ein um 1740–50 entstandenes Werk eines unbekannt ungarischen Holzbildhauers zu sehen (s. Bild 3). An der gegenüberliegenden Wand hängt ein venezianisches Steinmosaikbild von Pál III. Festetics (1722–1782) vom Ende des 18. Jahrhunderts in einem vergoldeten, frühklassizistischen Rahmen (s. Bild 4). Die übrigen Bilder beziehen sich auf das Tierzuchtprogramm von Tassilo II., der sich darum besonders verdient gemacht hat. Er war der Besitzer der größten und besten Rinderherde, sein Schafbestand umfaßte mehr als 62 000 Tiere. An der linken Wand ist ein Bild der Rinderherde des Grafen Tassilo zu sehen (Bild 22), das von dem ausgezeichneten Münchner Tiermaler *Emil Adam* (1843–1924) stammt. Die beiden Bullen und vier Kühe im Vordergrund sollen dem Grafen von dem englischen König Edward VII. geschenkt worden sein. Damals entstanden auch die beiden Bilder an der Wand gegenüber. Das eine stellt die Schweineherde von Festetics, das andere das Gestüt dar. Der Maler ist unbekannt.

Raum II. In den ehemaligen „Bilderraum“ gelangt man auch über den Korridor des Speisesaals. Von diesem Flur, an dessen Wänden zwischen den Fenstern ehemals Konsolen, Spiegel, kleine Schränkchen, Tischchen, Palmenständer zu finden waren, sind mehrere Aufnahme aus den 40er Jahren erhalten geblieben (Bild 23). Von den 6 Ölbildern des Pariser Malers *Hubert Robert* (?) (1733–1808), die die Wandfelder des Bilderraums schmückten (Bild 24), haben 3 die Kriegswirren überstanden (Bild 25, 26). Die Vasen auf graufleckigen Kaminen aus rotem Marmor aus dem 18. Jahrhundert sind sog. Schneeballvasen aus Meißen (Bild 27).



◀ 23. Gang vor dem Speisesaal
in den 1930er Jahren

24. Die ehemalige Bildergalerie ▶
in den 1930er Jahren



25. Landschaft mit Wasserfall (Teil),
gem. v. H. Robert (?), Ende 18. Jh.



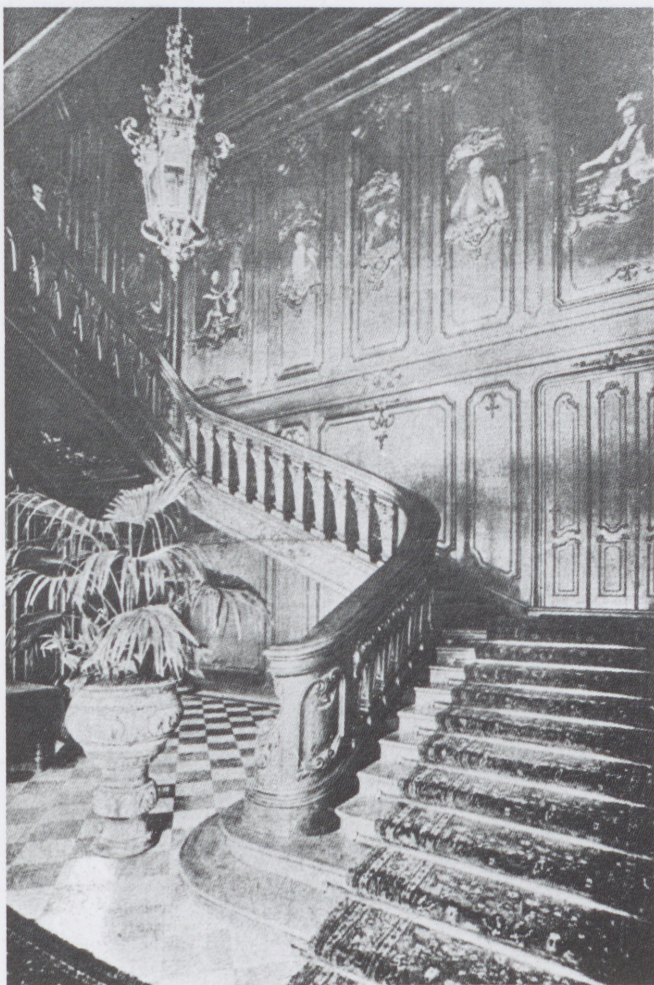
26. Jagdszene (Teil),
gem. v. H. Robert (?), Ende 18. Jh.



Raum III. Die Wandverkleidung des prächtigen Treppenhauses, das im Südflügel vom Hof in den ersten Stock führt, wurde während des Umbaus 1883–1887 aus slawonischer Eiche gefertigt. In den Flächen der Täfelung, die durch Rahmen im Geschmack der Renaissance begrenzt werden, hat man in der Höhe des Stockwerks eine Ahnengalerie angelegt (s. Bild 5, 6, 7). Die vergoldete Kupferlampe im Treppenhaus ist eine Arbeit der Pariser Firma *Gagneau* (Bild 28).

27. Schneeballvasen,
Meißen, Ende 18. Jh.

28. Prunktreppenhaus mit Eichenverkleidung



29. Kaminuhr mit Boulle-Intarsien, franz., 2. H. 19. Jh.
Lehnstuhl mit gesticktem Bezug, ung., Beg. 18. Jh.



Raum IV. Der geschnitzte, vergoldete Armstuhl neben dem Kamin ist eine ungarische Arbeit vom Beginn des 18. Jahrhunderts. Der gestickte Bezug stammt aus der gleichen Zeit (Bild 29). Der niedrige Schrank an der gegenüberliegenden Wand (Bild 30) und die Kaminuhr wurden mit Metall- und Schildpattintersien, sog. Boullentarsien, in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich hergestellt, wie es die Art des Hoftischlers Ludwigs XIV., *A. Ch. Boulle* war. In diesem und dem folgenden Raum sind zahlreiche Pferdebilder zu sehen. Um den Aufschwung der ungarischen Pferdezucht, die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Europa an der Spitze stand, hat sich die Familie Festetics sehr verdient gemacht. *Graf György* stellte das Gestüt in Fenékpuszta den zukünftigen Gestütsmeistern, die im Georgikon lernten, als praktische Ausbildungsstätte zur Verfügung. *Graf László* machte sich als erster die Pläne von *István Széchenyi* zur Weiterentwicklung der ungarischen Pferdezucht zu eigen und förderte durch die Stiftung wertvoller Preise das regelmäßige Abhalten von Rennen, die sich als Probe zur Auswahl von Zuchtpferden erwiesen. 1870

30. Niedriger Schrank im Stil von A. Ch. Boulle, franz., um 1880–1890



31. Das Fenékpusztaer Gestüt, gem. v. Emil Adam, 1884

übernahm *Graf Tassilo II.* die Leitung der Gestüte im Fideikommiß. Das war die goldene Zeit der ungarischen Pferdezucht, alle bedeutenden Preise Europas wurden von Ungarn, darunter zahlreiche auch von Festetics' Pferden gewonnen. Die beiden berühmtesten Festetics' Gestüte werden auf zwei großen Ölgemälden in diesem Raum dargestellt: links vom Eingang Fenékpuszta (Bild 31) von *Emil Adam* aus dem Jahre 1884 und an der Wand

32. Tassilo Festetics zu Pferde, gem. v. Emil Adam, 1884





33. Holzverkleidung im Stil der Renaissance im Raum VI, um 1883–1887

gegenüber das Perdóczer Gestüt auf der Wiener (Tattersall) Ausstellung 1882 von *Anton Wessely*. Zwischen den Fenstern hängt ein Reiterporträt von Tassilo II. Festetics aus dem Jahre 1884, eine Arbeit von *Emil Adam* (Bild 32). Hier soll noch auf den Doppelspänner von *Eugen Adam* (München, 1817–1880) mit Figuren in ungarischer Kleidung hingewiesen werden. Dieses Bild wurde 1856 in Mailand gemalt. Eugen Adam und sein Sohn Emil arbeiteten regelmäßig für die Familie Festetics.

Raum V. Die Eichenverkleidung, Kaminrahmen und Holzdecke dieses gelb tapezierten Raumes im Renaissance-Stil wurden wie die des folgenden Raumes von der Wiener Firma *Portois* und *Fix* zwischen 1880 und 1883 geschaffen (Bild 33). Das Mobilar im Neorenaissancestil stammt auch vom Ende des 19. Jahrhunderts. Gegenüber dem Kamin hängt ein Bild von Tassilo II. Festetics' (s. Bild 9) von *Gyula Benczur* (Nyíregyháza 1844–1920 Dolány), ringsherum wird die Wand von berühmten Pferden der Familie Festetics geschmückt. Darunter sind auch die beiden Stare des Jahres 1885, die Hengste *Fenek* (Bild 34) und *Bulgár*, beides Gemälde von *Emil Adam*. In diesem Zimmer sind auch Preise von 3 Pferderennen zu sehen, die von Pferden der Festetics gewonnen wurden: am Eingang ein Silberpokal des Pferdezüchtervereins Budapest von 1894, in der Mitte rechts eine silberne Statuengruppe, der „Königspreis“, Budapest 1905 und in der hinteren Ecke ein Preis des Pferdezüchtervereins Budapest 1903.

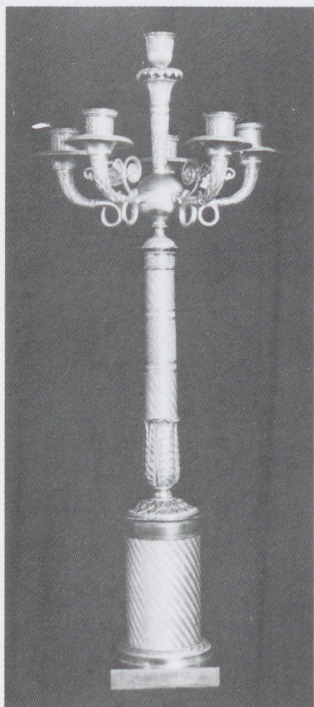
34. Der Hengst Fenék,
gem. v. Emil Adam, um 1885



35. Raum VI, der ehemalige herzogliche Salon
in den 1930er Jahren

Raum VI. Die Wand dieses Raumes ist rot tapeziert und mit Eichenholz im Renaissance-Stil verkleidet. Die Kamine tragen oben das gräfliche Wappen der Familie Festetics und das herzogliche Wappen der Familie Hamilton, die Mitte der Kassettendecke wird vom Festetics-Wappen dekoriert. Die Sitzmöbel sind ungarische Arbeiten im Neobarockstil um 1850. Die am Kamin stehenden Gestelle mit Mohrenfiguren wurden Mitte des vorigen Jahrhunderts in Venedig hergestellt. Links von der Eingangstür ist ein ungarisches Kabinettschränkchen aus der Zeit um 1700 ausgestellt. Das Porträt der Gemahlin von Tassilo II. Festetics, Mary Hamiltons, aus den 1880-er Jahren, wurde von *Henrik Angeli* (Sopron 1840–1925 Wien) gemalt. Das erste Bild, links vom Kamin, stellt Lady Mary Hamilton als Kind im Jahre 1854 dar, eine Arbeit des englischen Kunstmalers *R. Lanchert*. Die übrigen Bilder in diesem Zimmer zeigen Mitglieder der Familien Festetics, Hamilton und Baden. Vor 1945 war der Raum der „Große Salon“ von Tassilo, dann von Herzog György (Bild 35).

Raum VII. Die Bibliothek (s. Bild 13, 14) wurde in einem rechteckigen Raum untergebracht, der an der kürzeren Seite von 2 Türen bzw. 2 Fenstern, an der längeren Seite dagegen von je 3 Fenstern gegliedert wird. Der zweigeschossige Raum wird senkrecht von Akanthusblatt-Pfeilern gegliedert, die in einer schneckenartigen Konsole enden. Aus der Fläche des Bibliothekseinbaues



36. Vergoldeter Kerzenhalter
aus Bronze, franz., um 1880



37. Leuchter,
Wien oder Pest, Beg. 19. Jh.

springen an beiden Schmalseiten halbkreisförmige Vorsätze hervor, von denen der eine die zum oberen Geschoß führende Wendeltreppe verdeckt, der andere mit dem Festetics-Wappen verziert und zu einem Schrank ausgebildet ist, der zur Aufbewahrung der „Musica“ dient. Den waagerechten Abschluß der unteren Schrankreihe bildet ein Geländer mit einem Akanthugitter vor den Regalen im oberen Geschoß. Die beiden Pultvitri-
nen in der Mitte des Raums für Stiche und Medaillen wurden erst später 1826 in Wien gekauft. Ein großer Teil der Bucheinbände stammt von dem Keszthelyer Buchbindermeister *István Földesi* aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der kleine und der große Globus wurden 1808 in Nürnberg, der Himmelsglobus 1840 in Paris hergestellt, ihre Sockel sind zeitgenössische ungarische Arbeiten. Am Ende des Raums ist der Plan des Segelschiffs „Phönix“ von György Festetics aus dem Jahre 1796 (s. Bild 8) zu sehen. Das Schiff wurde von *A. Bori* geplant und von dem Architekten der Herrschaft *S. Sebestyén* gezeichnet. Die emaillierten und feuervergoldeten Bron-

zekerzenhalter auf den Vitrinen und der vergoldeten Kronenleuchter aus Holz wurden zur gleichen Zeit wie das Mobiliar im Empire-Stil in Pest oder in Wien hergestellt (Bild 36, 37). Auf der linken Seite in einer Fensternische steht eine Marmorbüste von György Festetics, die 1844 von dem Bildhauer *Alajos Strobl* geschaffen wurde. Hier wurden auch die Statuen der vier Jahreszeiten von *J. Kopf* und *L. McDonald* und der Diana von *J. Kopf* aufgestellt.

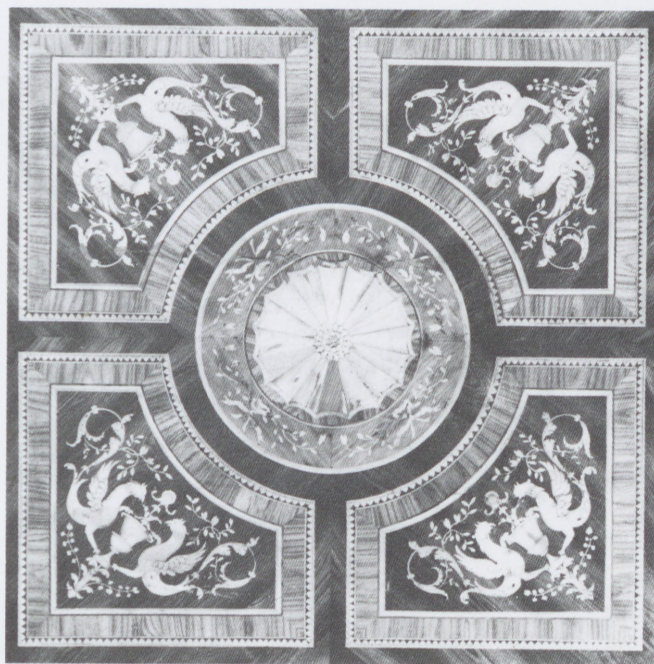
Raum VIII. Unter Verwendung der Schmuckelemente der großen Bibliothek wurde 1938 in diesem Raum eine kleine Bibliothek eingerichtet (Bild 38). Über dem Kamin in einem Marmorrahmen ist ein Bild des Herzogs György III. aus dem Jahre 1936 von *Arthur Halmi* (Budapest 1866–1939 New York) zu sehen. Das Parkett wird

38. Die kleine Bibliothek
im Jahr 1938





39. Konsoltisch,
engl., Ende 18. Jh.



42. Tischplatte,
Norditalien, Ende 18. Jh.



40. Vitrine,
engl., Ende (?) 18. Jh.



41. Kommode,
engl., Ende 18. Jh.

von einem Beschirteppich aus Mittelasien aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bedeckt, darauf steht ein Tisch im Stil Louis XVI. vom Ende des 18. Jahrhunderts.

Raum IX. Dieser Raum dient gegenwärtig für Kammerausstellungen. Der vergoldete Leuchter aus dem 18. Jahrhundert wurde aus Lindenholz geschnitzt.

Raum X. Vom Oratorium öffnet sich ein Blick in die Kapelle. In ihrem Inneren sind neogotische Einrichtungsgegenstände vom Ende des 19. Jahrhunderts anzutreffen. Am Eingang zeigt das Bild eines unbekanntem ungarischen Malers des 18. Jahrhunderts den Baron Adam Patasich, Erzbischof von Kalocsa; an der anderen Wand hängt ein Bild des Fürstprimas Kolos Vaszary, das 1892 *János Vaszary* gemalt hat. Die Ausrüstungsgegenstände des Altars in der Kapelle sind eine Leihgabe der Kirche Unseren lieben Frau in Keszthely. Die neogotischen

43. Lehnstuhl im Chippendale-Stil, engl., 19. Jh.



44. Kommode, engl., Ende 18. Jh.

Glasfenster des Oratoriums und der Kapelle, die Szenen aus dem Leben von Jesus und Maria darstellen, könnten aus der Werkstatt von *Miksa Róth* (Budapest) stammen.

Raum XI. An der linken Wand steht ein englischer Konsolentisch vom Ende des 18. Jahrhunderts (Bild 39), darüber hängt ein Bild des elften Herzogs Hamiltons, des Vaters der Gemahlin von Tassilo Festetics, das nach F. Wilkonsons Gemälde von *R. Buckner* kopiert wurde; gegenüber steht ein englischer Glasschrank vom Ende (?) des 18. Jahrhunderts (Bild 40); rechts über einem niedrigen englischen Schrank vom Ende des 18. Jahrhunderts zeigt das Bild eines unbekanntem Malers die Mutter der Lady Hamilton, Herzogin Maria von Baden (Mitte des 19. Jahrhunderts). Die vier neobarocken Lehnstühle (um 1850) sind ungarische Arbeiten.

Raum XII. Links ein Ankleide-Handarbeitstisch vom Ende des 19. Jahrhunderts im Stil Louis XV. (Rokoko), darüber ein Gemälde mit einer Hirtenszene mit der Signatur *L. Pickenkamb*; an der gegenüberliegenden Wand ein ungarischer Aufsatzschrank mit Bandintarsien um 1750–1770; rechts steht eine englische Kommode vom Ende des 18. Jahrhunderts im frühklassizistischen Stil Louis XVI. (Bild 41), darauf zwei vergoldete Bronzekerzenhalter der Pariser Firma *Christoffle* aus der 2. Hälfte

des 19. Jahrhunderts. In der Mitte des Raumes befindet sich ein norditalienischer Kartentisch mit Intarsien vom Ende des 18. Jahrhunderts (Bild 42); die drei Kabinettsschränke im Lackarbeit und die Stühle im Chippendale-Stil (Bild 43) wurden im 19. Jahrhundert hergestellt.

Raum XIII. Auf der linken Seite befindet sich ein niedriger englischer Schrank vom Ende des 18. Jahrhunderts, die beiden Stühle mit Girlandendekoration sind ungarische Arbeiten aus der Zeit um 1820. An der gegenüberliegenden Wand steht ein österreichischer Schreibsekretär (um 1820), darüber hängt ein Bild der Frau Tassilo Festetics von *R. Buckner* um 1880. Rechts sind zwei Intarsienkommoden im Stil Louis XVI. vom Ende des 18. Jahrhunderts zu sehen (Bild 44). Unter einer Glashaube

45. Tisch,
deutsch, zwischen 1700 und 1750



am Fenster befindet sich die Wiener Porzellangruppe „Das Urteil des Paris“, ein Werk von *A. Grassi* um 1800. Zu sehen ist weiterhin das Porträt von Tassilo Festetics aus dem Jahre 1887, eine Arbeit von *H. Angeli*. In der Mitte des Zimmers liegt ein Belutschiteppich vom Ende 19. Jahrhunderts.

Raum XIV. Die Wände sind mit chinesischem Seidenbrokat bespannt, an der linken Seite befindet sich ein ungarischer Schreibrank (um 1750) mit Elfenbeinintarsien (s. Bild 16, 17) in der Mitte ein Tisch von 1700–1750 mit dem Wappen der Familie Hohenlohe aus Deutschland (Bild 45, 46). Die Sitzgarnitur wurde um 1850 in Ungarn hergestellt, der barocke Eckschrank ist eine Kopie aus dem 19. Jahrhundert; rechts steht ein un-

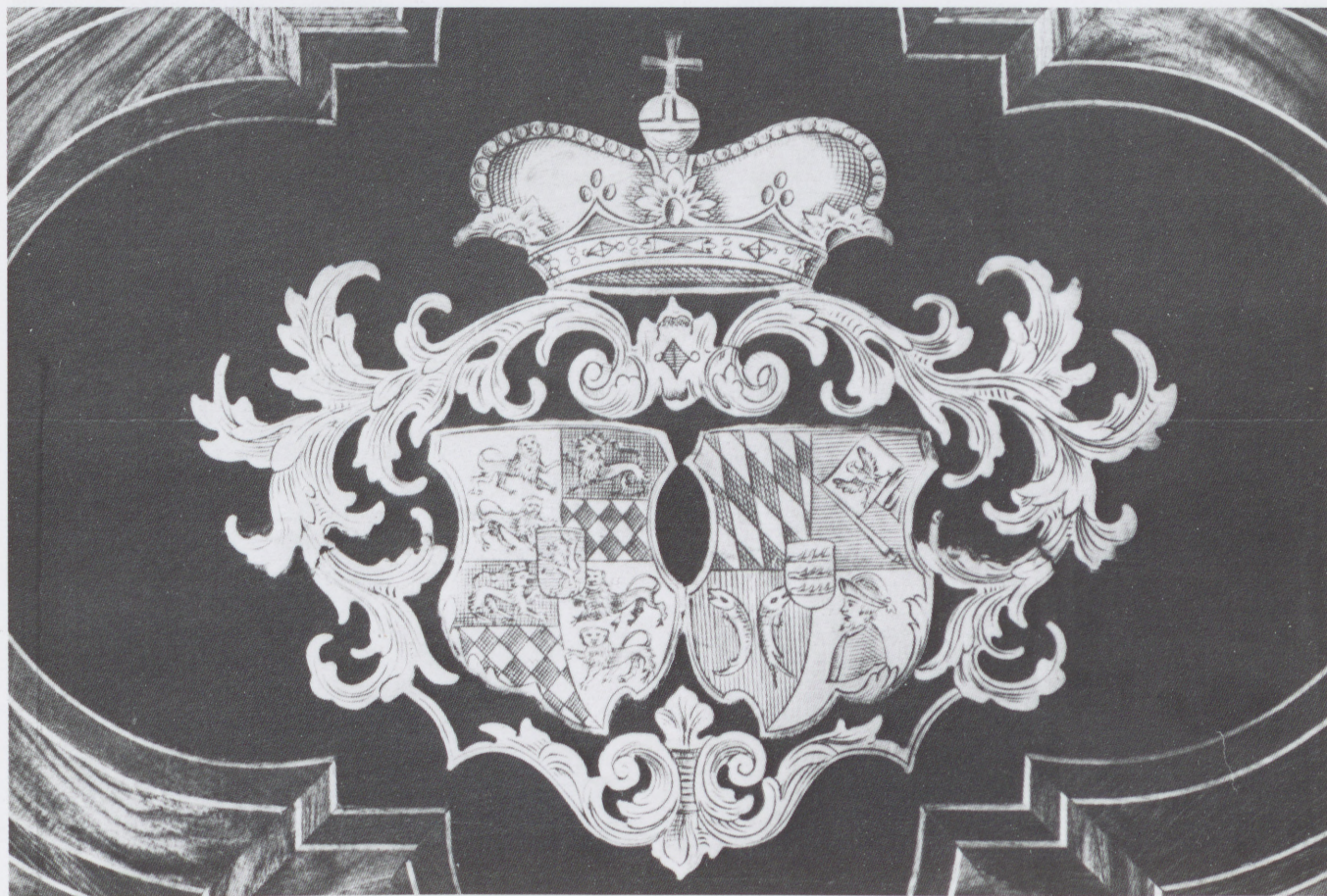
garischer Kommodenschrank (um 1750). An den Wänden hängen drei Porträts eines unbekannt österreichischen Malers aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, die Joseph II., Maria Theresia und Maria Antoinette als Kind darstellen. Den Fußboden bedeckt ein kaukasischer Teppich vom Ende des 19. Jahrhunderts (Bild 47).

Raum XV. Die Einrichtungsgegenstände sind zu Anfang des 19. Jahrhunderts in Pest hergestellte Möbel im Empirestil (Bild 48): um französische Arbeiten aus der gleichen Zeit handelt es sich bei den drei feuervergoldeten, reich geschmückten Ständern und dem Tischaufsatz aus Alabaster. Links an der Wand ist das Porträt von László Festetics aus dem Jahre 1805 mit der Signatur

46. Das Wappen der Familie Hohenlohe, Intarsie aus dem Tisch (s. Bild 45)

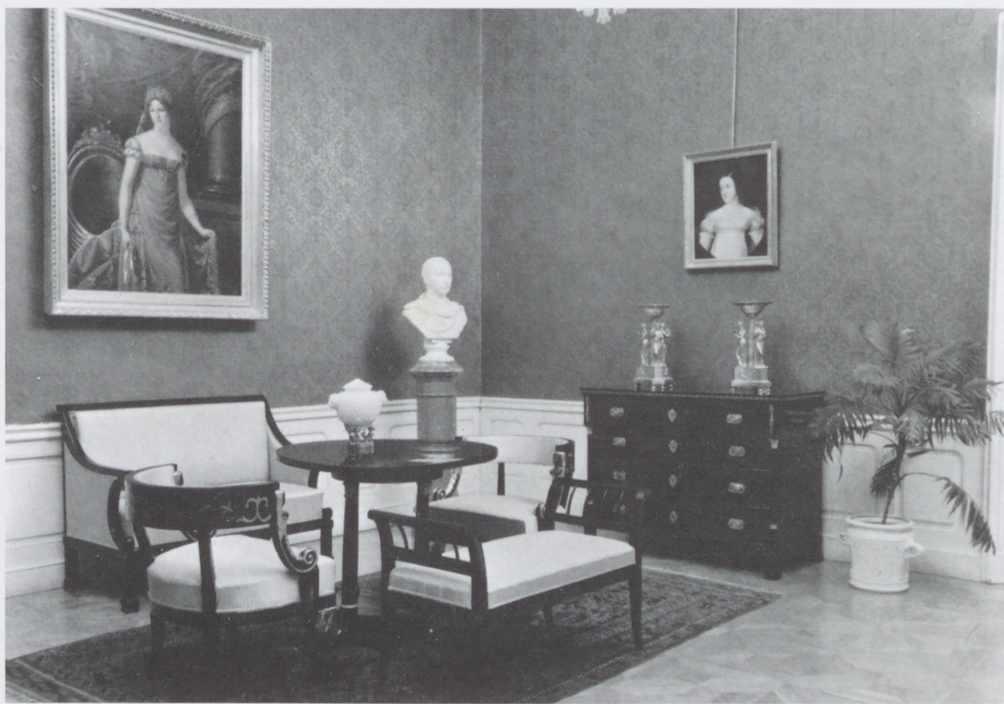
Stunder, in der Mitte das seiner Gemahlin Josephine von Hohenzollern (um 1810–1820) mit der Signatur *C. Sáles* zu sehen, rechts ihr Porträt aus dem Jahre 1819 mit der Signatur *Kraft*. Unter der Garnitur befindet sich ein Belutschiteppich aus Korassan aus dem 19. Jahrhundert.

Raum XVI. Die Wände sind mit englischem, bedrucktem Leinen bespannt. Gegenüber dem Eingang steht ein österreichischer Schreibsekretär (um 1750), zwischen den beiden Fenstern ein weiterer Schreibrschrank. Die Konsole und der runde Garnitur-Tisch sind französische Möbel vom Ende des 18. Jahrhunderts im Stil Louis XVI. Der geschnitzte, vergoldete Armstuhl mit Gobelinbezug ist eine ungarische oder österreichische Arbeit

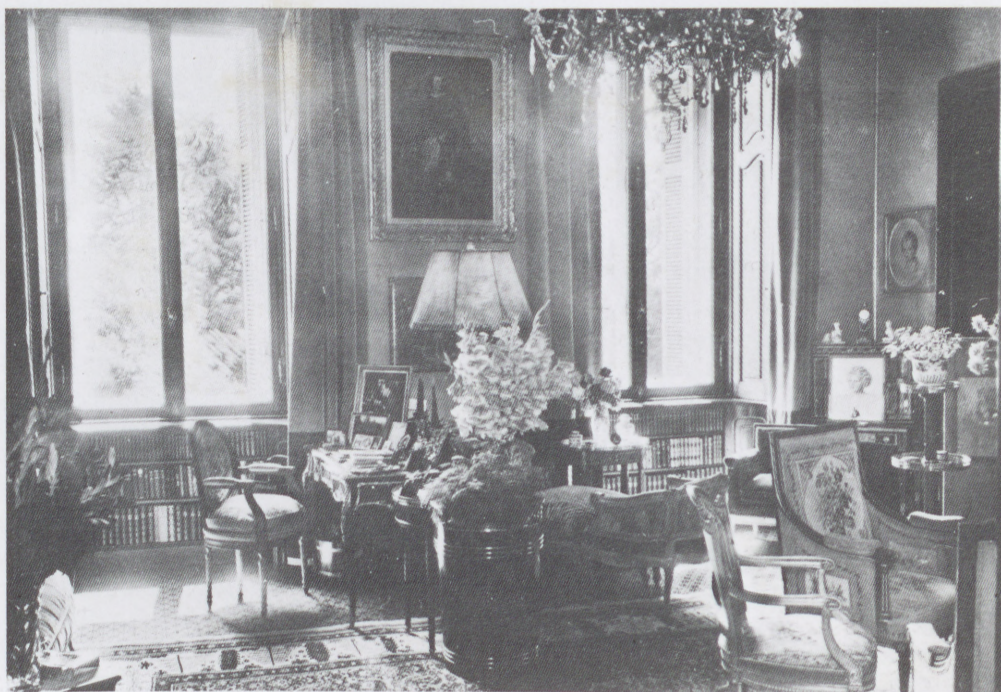




◀ 47. Raum XIV
nach der Wiederherstellung



48. Raum XV
nach der Wiederherstellung



49–51. Der kleine Salon der Her-
zogin in den 1930er Jahren



vom Ende des 18. Jahrhunderts im frühklassizistischen Stil. Die übrigen Möbelstücke im historisierenden Stil stammen aus der Mitte bzw. 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Porträts stellen links die Großmutter von Mary Hamilton, Stephanie de Beauharnais (unbekannter Maler, Beginn des 19. Jahrhunderts), in der Mitte die Erzherzogin Christina als Kind in voller Gestalt (unbekannter österreichischer Maler, 18. Jahrhundert) und zwischen den beiden Fenstern die letzte Herzogin im Schloß die Gattin von György Festetics dar, ein Pastell von *Artur Halmi* aus dem Jahre 1936. Dieses Zimmer war zwischen 1930 und 1940 der kleine Salon der Herzogin (Bilder 49–52).

Raum XVII. Die Möbel sind im späten Empirestil (um 1820) und frühen Biedermeierstil gehalten (Bild 53). Die



Pultvitrienen gehörten früher zur Original Einrichtung des Ungarischen Nationalmuseums. In der linken Ecke steht auf einer Säule eine weiße Marmorbüste von Tassilo II. Festetics, die 1876 von *J. Kopfin* Rom geschaffen wurde. Archivfotos von diesem Raum, der als „großer Salon“ diente, und Einrichtungsgegenständen aus der Zeit der Jahrhundertwende (Bild 54, 55) und der 30er bis 40er Jahre (Bild 56) sind erhalten geblieben.

Raum XVIII. Der Raum ist der ehemalige Speisesaal. Seine heutige Gestalt gewann er unter Verwendung alter Rokoko-Teile beim Umbau der Jahre 1883–1887. Die Wandfelder waren mit Gemälden dekoriert. Die Kamin-garnitur aus Goldbronze und weißem Marmor wurde um 1887 von der Pariser Firma *Charpentier et Cie* geliefert (Bild 57). Heute ist dieser Raum der Konzertsaal des



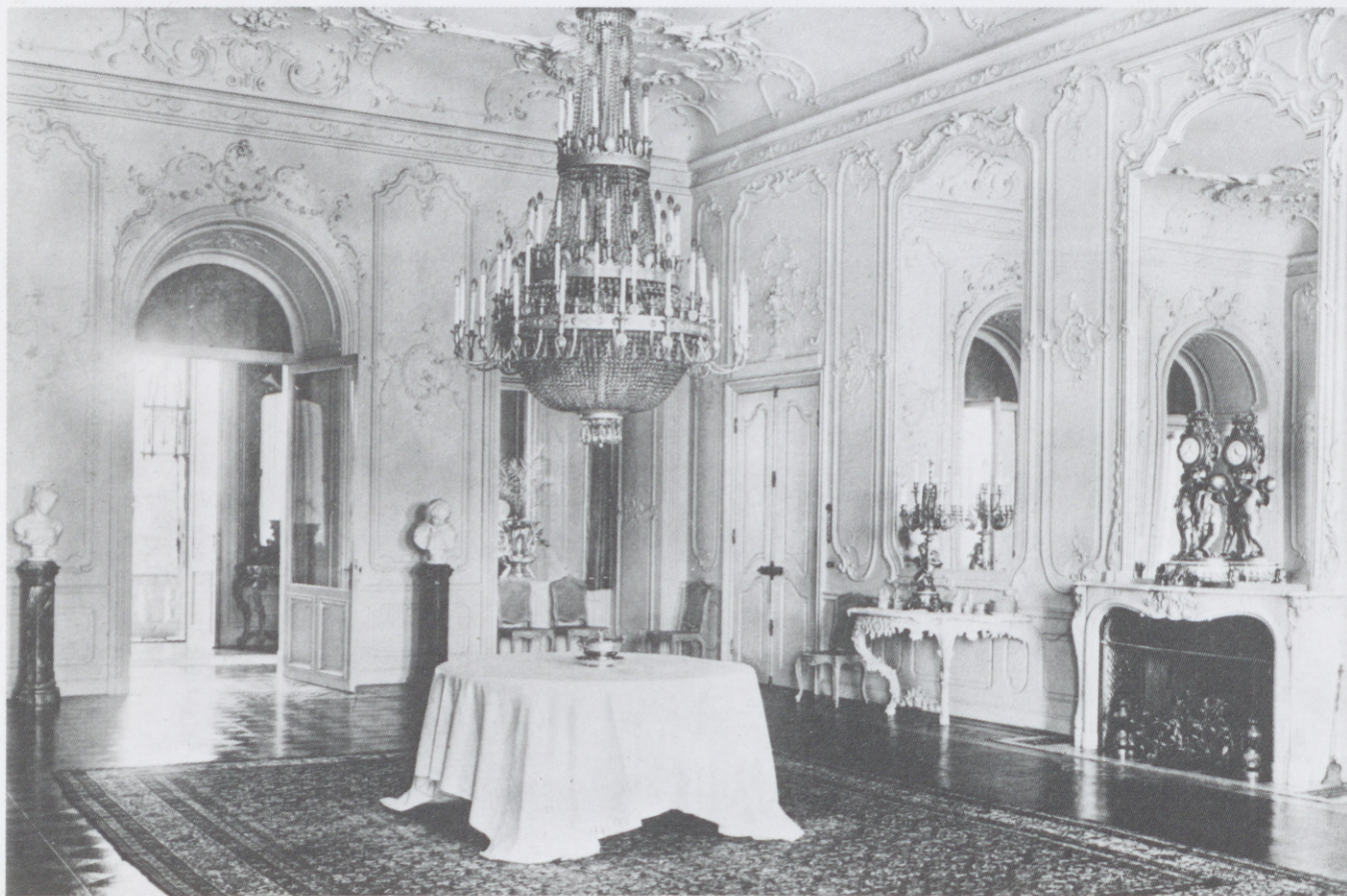
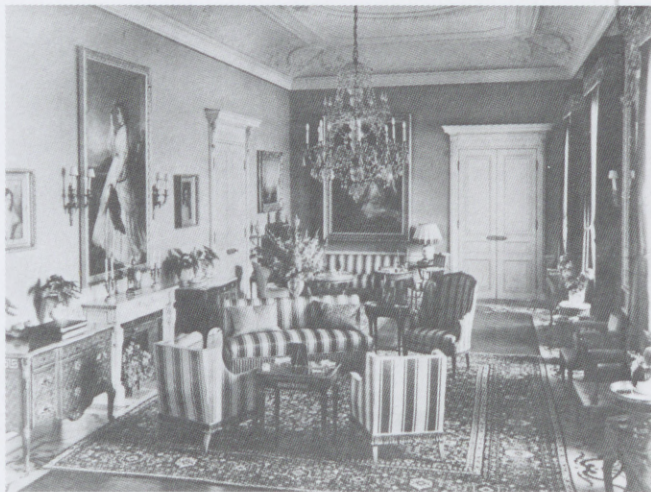
52. Teil von Raum XVI nach der Wiederherstellung

53. Raum XVII mit ungarischen Möbeln aus der Zeit um 1820 nach der Wiederherstellung



54. Raum XVII, der ehemalige Damensalon um 1900

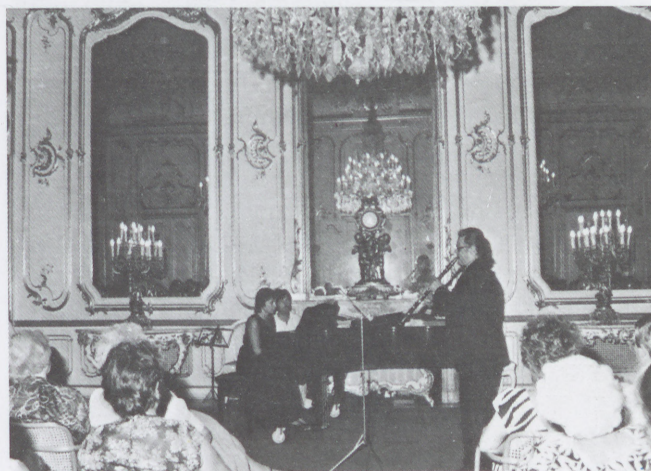




◀ 55. Teil des ehemaligen Damensalons um 1900

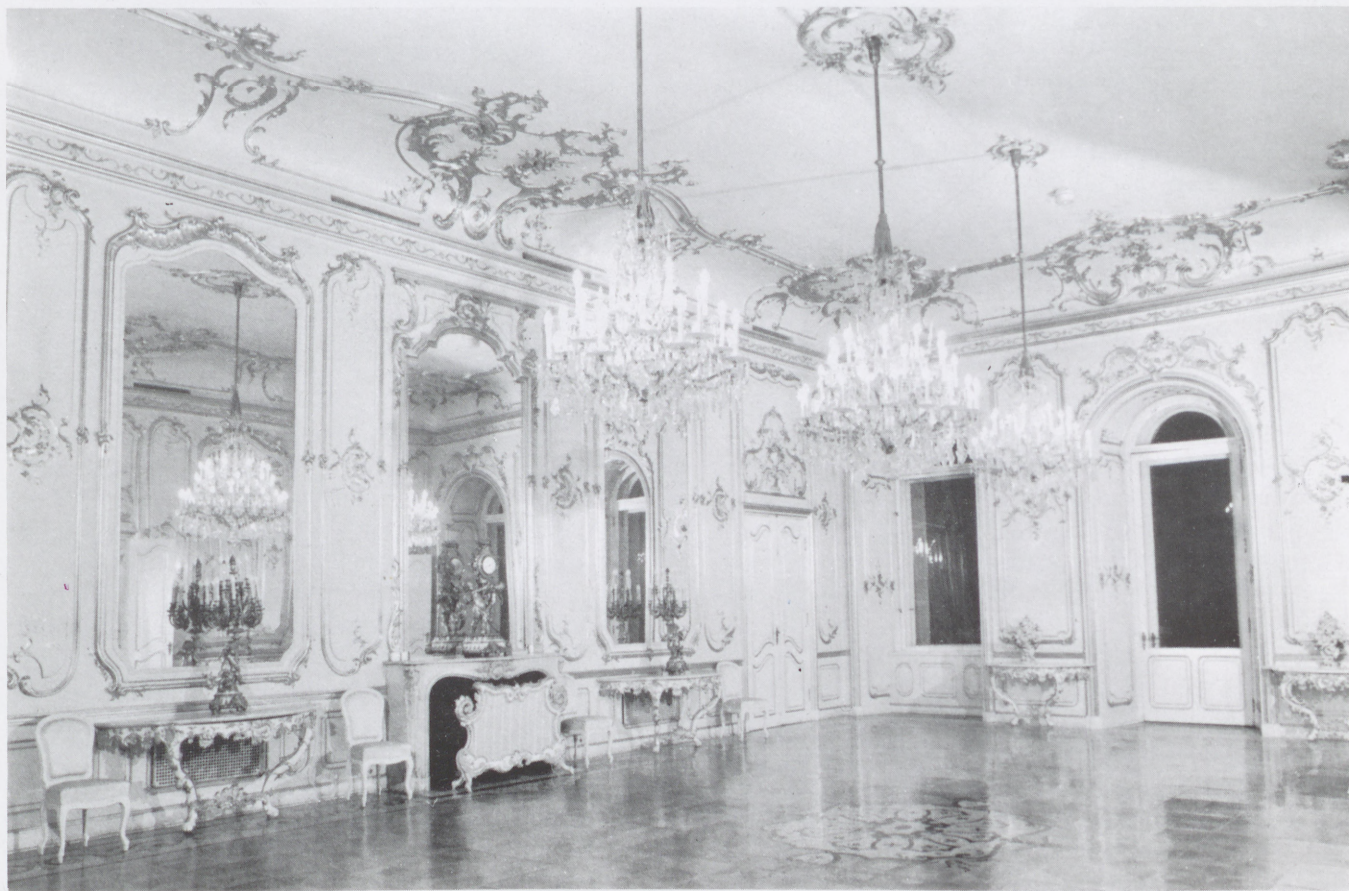
◀ 56. Raum XVII in den 1930er Jahren

Schlusses (Bild 58–59). Das Schloßmuseum und das Festivalbüro Interkoncert veranstalteten hier 1986 gemeinsam das I. Internationale Helikon-Festival. Unter Leitung bekannter Musikpädagogen werden Meisterkurse gehalten (z.B. *György Cziffra*). Die hier vorgelegten Konzertprogramme umfassen von der Renaissancemusik bis zur Romantik fast die gesamte Musikgeschichte Europas.



58–59. Der Speisesaal, heute Konzertsaal

◀ 57. Der Speisesaal um 1900



Der Schloßpark

An der Stelle des heutigen Schlosses stand der kleine, von einer Mauer umgebene Herrensitz von János Gersei Pethö, der 1433 zum ersten Male erwähnt wurde und zu dem selbstverständlich auch ein Garten gehörte. Eine Beschreibung oder ein Grundriß sind davon aber leider nicht überliefert. Ebenso existieren auch keine Pläne mehr vom Umbau und der Gartenumgestaltung im Jahre 1745.

Überliefert ist aber der Bau- und Gartengestaltungsplan von *Christoph Hofstädter* aus dem Jahre 1755. Der Garten wurde von einer Steineinfassung umgrenzt und die Fläche in 6 Teile gegliedert. Nach hinten wurde die Aussicht von einer spitzwinkligen, mit immergrünen Gewächsen dicht bepflanzten Fläche abgeschlossen. Davor befand sich ein vierteiliges Blumenbeet im barocken Geschmack, wie es für französische Gärten charakteristisch war, an das sich im Südosten der fünfte Teil mit der bewegtesten Linienführung anschloß. Hier waren auch 5 Springbrunnen angelegt. In den Blumenbeeten sah der Plan Bäume, geschnittene Hecken und sogar in großen Behältern überwinterte Exoten vor. Diese Arbeit von Christoph Hofstädter wurde oft mit Plänen des berühmten Gartengestalters *Le Nötre* (1613–1700) verglichen, so einfallsreich war sie. Das Gebäude ist wohl dem Plan entsprechend umgebaut worden, der rational eingestellte Bauherr hielt aber den Plan des Gartens für zu pompös und ließ diesen einfacher anlegen. Sicher scheint aber anhand der Größe der heute noch lebenden Bäume bzw. der Beschreibungen späterer Gartenplaner zu sein, daß irgendwo im Garten oder auf dem Hof mehrere Bäume standen, die schon damals nicht mehr jung waren.

Ein Plan stellt Ideen, eine Landkarte die Wirklichkeit dar. Deshalb wird *eine Landkarte* von 1769 für wesentlich gehalten, auf der auch *das Schloß* und *seine Umgebung* angegeben sind. Damals führte die Hauptstraße noch unmittelbar am Schloßgebäude vorbei. Die dazugehörigen Grundstücke gliederten sich in einen Wirtschaftshof, einen Wohnhof und Gärten, wie es bei offen angelegten Schlössern nach der Türkenzeit üblich war. In der nord-

östlichen Ecke befand sich der Wirtschaftshof, der aus praktischen Gründen mit einem starken Zaun umgeben war. Nach Süden schloß *ein Garten* an, der nicht vom *Wohnhof* getrennt war. Es handelte sich um einen einfachen, asymmetrischen französischen Garten. Vom Wohnhof führte ein breiter Weg zur Baumschule. 1768 wurde hier die Pflanzung von 2639 niederstämmigen und 2165 hochstämmigen Bäumen geplant. *Die Hauptweg* wurde von 202, in je zwei Reihen gepflanzten Lindenbäumen gesäumt. In den beiden Gartenhälften wurden die Bäume schachbrettartig gepflanzt. Die später blühende Gärtnerei war im Keim bereits vorhanden, reichte aber noch nicht bis zur Umzäunung des Schloßparks.

Der Umbau des Schlosses und des dazugehörigen Gebiets ist mit dem Namen von *György Festetics* verbunden, der durch Grundstückstausch und -kauf die Parkfläche vergrößerte. Der vollständige Grundriß des Parks ist vorläufig unbekannt. Planausschnitte und ihre Aufschriften zeigen aber, daß bereits ab 1792 *ein englischer Park* angelegt wurde.

Als englische Gärten werden Anlagen bezeichnet, die einen betont landschaftlichen Charakter haben, weite Rasenflächen, dazwischen Baumgruppen und Büsche sowie einzel stehende Bäume aufweisen. Die natürlich vorhandenen Gewässer wie Quellen, Bäche, Seen, Wasserfälle und Oberflächengebilde wie Hügel, Felsen, Abhänge, Täler, Ebene, Bodenvertiefungen werden meisterhaft genützt. Dieser Gartenstil bildet die Anlage der freien Natur nach und bevorzugt eine lockere, aus dem Gebäude gut zu übersehende Anordnung. Blumenbeete werden nur vor den Eingängen geduldet. Blumen kommen ansonsten nur spontan in den Rasenflächen vor. Im englischen Garten sind immergrüne und lange Zeit blühende Sträucher beliebt, gern pflanzt man auch solche mit farbigen Früchten. Da Vögel diese gerne zum Nisten aufsuchen, pflanzt man mit Vorliebe Bäume und Sträucher, die im Winter den Tieren Nahrung geben. Beim Spaziergang in englischen Gärten findet man unter den Bäumen immer angenehmen Schatten und Ruhe.

In der ersten Zeit wurde *die Forstbaumschule* des Georgikon vom Park getrennt. Für die Familie war allerdings ein Eingang vorhanden. Dieser Garten wurde auch von dem englischen Arzt und Reisenden *Richard Bright* beschrieben, der 1815 Keszthely aufsuchte. Er fand hier



60. Das Gartentheater,
Stich aus dem Buch von R. Bright, 1815

alle in Ungarn heimischen Bäume und Sträucher, von den ausländischen die, die das Klima vertragen und für die Waldwirtschaft wichtig sein können. Bright hob besonders hervor, daß er zahlreiche nordamerikanische Arten gesehen habe. Den Grundriß der Forstbaumschule zeichnete 1813 der Student *Imre Magyar* als Prüfungsaufgabe. In der mittleren Höhe der Baumschule beschreiben die Wege das Monogramm von György Festetics, dem Gründer der Sammlung. Im Westen wurde die Baumschule von dem Csókakőer Bach begrenzt, an dessen Ufer oberhalb der Böschung eine Mauer errichtet wurde. Davor wurde eine kleine Freilichtbühne errichtet, deren Wand nach Richard Bright und ein Jahrhundert später nach *János Sági* aus geschnittenen Weißbuchenhecken (*Carpinus betulus* L.) gebildet wurde. Als 1849 das Georgikon aufgelöst wurde, bildete diese Forstbaumschule einen organischen Teil des Parks. Zur Zeit von György Festetics wurden Hirtenspiele und Volkstänze vor den Gästen in der Arena aufgeführt. Später wurden hier auch oft Musikstücke vorgetragen (Bild 60).

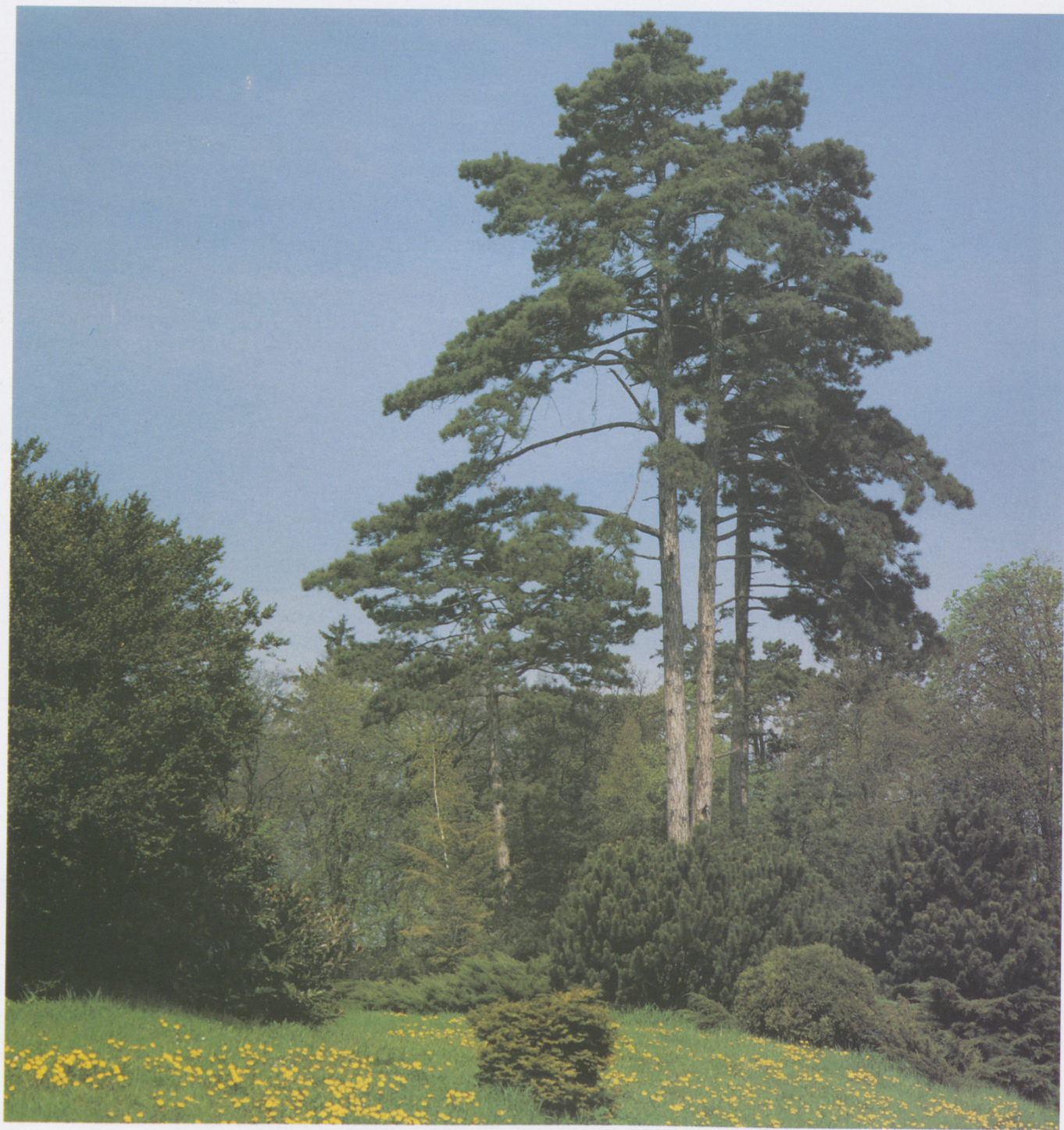
In zahlreichen Beschreibungen wird der *Grottengarten* erwähnt, der seinen Namen von einer darin angelegten Grotte erhalten hat. Bei einem Vergleich von Landkarten stellte sich allerdings heraus, daß dieser neben dem Gebäude des Georgikon, also an der Straße nach Alsópáhok lag. Es handelte sich demnach nicht um den Garten der Familie, sondern um den Gemeinschaftsgarten der Studenten.

László Festetics bewegte sich auch beim Anlegen des Gartens auf den Spuren seines Vaters. Er verwaltete ihn ausgezeichnet und ließ zahlreiche wertvolle Bäume nach Keszthely bringen. Heute noch sind die drei alten Nußbäume (*Juglans nigra* L.) zu sehen, die er hinter dem Bibliotheksflügel pflanzen ließ und über die er mit Professor *János Lehmann* korrespondierte. In den vergangenen Jahrzehnten haben die alten Bäume stark unter Mistelbefall gelitten.

Tassilo II. Festetics lud 1885 den Gartengestalter Professor *Henry Ernest Milner* aus London ein, der schon damals europäischen Rang hatte. Er empfahl dem Grafen, die Fläche vor dem Schloß zu erwerben und dort einen Vorgarten als Staubfänger anzulegen. Diesen Vorhaben fiel – wie bereits erwähnt – die romanische Martinskirche zum Opfer. Der Vorgarten und der Park gewannen damals ihre heutige Gestalt. Ein anderer Grundgedanke des Plans war, den Wirtschaftshof in größerer Entfernung zu verlegen, die ebene Parkfläche durch mehr oder weniger große Hügel zu unterbrechen und einen künstlichen See zu schaffen. Dieser Plan war so fortschrittlich und so charakteristisch für die Blütezeit der Anlage von englischen Gärten, daß dieser heute noch an englischen Universitäten gelehrt wird.

Bei der Anpflanzung wurden die alten Bäumen im Plan berücksichtigt bzw. umgesetzt. Dabei lernte Milner die „ungarische Art“ des Umsetzens alter Bäume kennen und beschrieb diese auch. Im zeitigen Frühjahr wurde um die Wurzeln herum gegraben und Wasser darauf gegossen. Das Wasser gefror, und der Baum konnte so mit dem Boden zusammen unter verhältnismäßig geringer Gefährdung der Wurzeln an seinen neuen Standort transportiert werden. So verfuhr man auch mit 8–9 m hohen Bäumen, was eine sehr anspruchsvolle und schwierige Arbeit war. Wilner hatte allerdings mehr Vertrauen zum Flechten von Reiseren und Netzen um die Wurzeln, weil so die kleineren Wurzeln nicht erfroren.

Von dem mit Eichenholzquadern ausgelegten Torweg des Schlosses führte der Privatweg der Familie durch den „Französischen Garten“, dann die Hauptachse des Parks entlang an mehrere Jahrhunderte alten Stieleichen (*Quercus robur* L.), Traubeneichen (*Q. petraea* [Mattuschka] Lieblein), ungarischen Eichen (*Q. farnetto* Ten.), Winterlinden (*Tilia cordata* Mill.), Sommerlinden (*T. platyphyllos* Scop.) und Silberlinden (*T. argentea* Desf.) vorbei



durch das „Wiener Tor“ zur Kastanienallee. Nach Süden gelangte man auf einer 6 km langen Schwarzkiefernallee (*Pinus nigra* Arn.) zu dem weltberühmten Gestüt im Fe-nékpuszta. Ein großer Teil der Kiefernallee ist erhalten und steht seit 1958 unter Naturschutz.

Der englische Park dehnte sich in seiner Glanzzeit (1887–1945) über 42 ha aus. Infolge mangelnder Sachkenntnis und mangelnden Verständnisses beträgt die Fläche heute nur noch 7,2 ha. Im westlichen Teil, aber auch anderswo wurden zahlreiche wertvolle Bäume und Sträucher gefällt. So wurden z.B. 1973 die Eiben aus dem 1885 von H. E. Milner geplanten, mit Springbrunnen versehenen französischen Garten entfernt. Auch im erhaltenen Parkteil ist der Baumbestand in keinem guten Zustand: Die Bäume werden von Unkrautarten und Schmarotzern geschwächt (Mistel – *Viscum album* L.; Riemenblume – *Loranthus europaeus* Jacq.). Auch die lokale Verwaltung schützt den Bestand nicht. Zuletzt wurden im Jahre 1986 wegen eines Straßenbaus nahezu 80, ursprünglich zum englischen Park gehörende Bäume gefällt.

Für den Park ist heute das Keszthelyer Helikon-Schloßmuseum zuständig. Die Wiederherstellung und der Ersatz fehlender Bäume und Sträucher konnte 1971 begonnen werden. Inzwischen wurden Rekonstruktionsarbeiten im Werte von mehr als 10 Millionen Forint durchgeführt.

Nach der Besichtigung der Ausstellungen verlassen die Museumsbesucher die Anlage meist in Richtung des Wohnhofes um, auch **den Park** sehen zu können. An beiden Seiten des dorthin führenden Hauptweges macht je eine Zierrasenfläche den Wohnhof übersichtlich und lenkt den Blick auf den symmetrisch angelegten, mit Springbrunnen verzierten französischen Garten. Der Rasen wird hier von einer Ziervariante der Eibe (*Taxus baccata* L. var. *aurea*) geschmückt.

Nach Verlassen des äußeren Bogens des französischen Gartens erreicht man zuerst den breiten Hauptweg, den bis zu dem bereits erwähnten westlichen Tor Eichen-, Linden- und Ahornbäume säumten. An der rechten Seite werden die Eckbäume der Allee durch eine Gruppe Immergrüner (Buchsbaum – *Buxus sempervirens* L.; Lorbeerkirsche – *Laurocerasus officinalis* Roem.; immergrüner Schneeball – *Viburnum rhytidophyllum* Hemsl.) Sträucher ersetzt. Das ist eine recht glückliche

Lösung, weil man so aus einiger Entfernung in die Tiefe des Parks sehen kann.

Unser Spaziergang wird auf dem Kiesweg an der Gruppe immergrüner Pflanzen fortgesetzt. Am Abhang zweier künstlicher Hügel sind der von *Miklós Ybl* geplante Wagenschuppen und der Stall zu sehen. Ihre Restaurierung und sinnvolle Nutzung sind Aufgaben der nahen Zukunft.

Auf der linken Seite des Kiesweges neigen sich die Zweige und Äste des virginischen Wacholders (*Juniperus virginiana* L.) über den Weg. Am Uferrand wachsen Bergkiefern (*Pinus montana* Mill.) und die japanische Scheinquitte (*Cotoneaster horizontalis* Decne.). Daneben findet sich ein kleiner Steingarten mit der Nachtkerze (*Oenothera missouriensis* Sims.), die fast den ganzen Sommer über blüht.

Auf der anderen Seite wurden unter einer Gruppe von Schwarz- und Gemeinen Kiefern (*Pinus silvestris* L.) Futterhäuschen für Vögel angebracht. Die Vogelhäuschen aus natürlichem Material werden von den Vögeln gern aufgesucht. Hier soll an den Ornithologen Dr. Andrés Keve erinnert werden, der ab 1945 die Vogelwelt des Parks regelmäßig beobachtete und insgesamt 36 nistende Arten beschrieb. Einige davon sind geschützt.

Die Symmetrie wird durch einen kleinen künstlichen See aufgehoben. An dieser Stelle befand sich vielleicht ehemals die Schildkrötenzucht (*Emys orbicularis*) von György Festetics, die zu Speisezwecken gehalten wurde. Daneben befand sich früher die Schneckenhaltung (*Helix pomatia*), in der Weinbergschnecken, ebenfalls zu Speisezwecken, gehalten wurden. In diesem See werden das ganze Jahr über blühende Wasserpflanzen, in erster Linie verschiedenfarbige Seerosen, angepflanzt.

Vor dem See, nicht weit von den bereits erwähnten Kiefern, ist eine atlantische Zeder (*Cedrus atlantica* Marnetti) zu sehen. Gegenüber auf der anderen Seite des Weges steht echter Lavendel (*Lavandula spica* L.).

Vom See her ist eine Stieleiche (*Quercus robur* L.) der älteste Baum des Parks, am Südrand des Hauptweges gut zu sehen. Ihr Alter wird auf mindestens 400 Jahre geschätzt. Am südlichen Ende der Brücke steht ein Jahrhundert altes Exemplar einer besonderen Form der Stieleiche (f. *fastigiata*). Am anderen Ende der Brücke steht neben einer Japanischen Akazie (*Sophora japonica* L.) ein immergrüner Lorbeerkirchensstrauch. Das ver-

dunstende Wasser des Sees wird künstlich immer wieder ersetzt. Dahinter steht einer der wertvollsten Bäume des Parks, ein nahezu 200 Jahre alter chinesischer Ginkgo-baum (*Ginkgo biloba* L.). Zusammen mit den anderen beiden Exemplaren wurde dieser noch zu Zeiten von György Festetics mit Hilfe von Pál Kitaibel gepflanzt.

Nicht weit davon leuchten die gelben Blüten des Japanischen Goldröschens (*Kerria japonica* [L.] DC.). Von der Nadelbaumgruppe daneben sind zwei gut entwickelte Atlantische Zedern hervorzuheben. An der einen Seite der

Baumgruppe steht eine Blutbuche (*Fagus silvatica* L. f. *cuprea*), an der anderen eine Zierform der Stieleiche (f. *pectinata*).

Beim Weitergehen kommt man an einer gemischten Eichengruppen vorbei, an deren linken Seite die Trauerform einer Gemeinen Buche (*Fagus silvatica* L. f. *pag-nyensis*) zu finden ist. An der Wegbiegung steht eine Chinesische Seidenkiefer (*Pinus griffithii* Mc. Clelland). Hinter einem Feigenstrauch (*Ficus caryca* L.) an der anderen Seite ist ein Tatarenhorn (*Acer tataricum* L.) zu



sehen. Die Ungarn müssen diese Pflanze besonders gut gekannt haben, sind sie doch immer durch walddreiche Steppengebiete gewandert, für die sie charakteristisch ist. An dem Weg kann man eine großblättrige Paulownia (*Paulownia tomentosa* [Thunb.] Steud) bewundern, im Frühjahr wegen ihrer stark duftenden Blüten, später wegen ihrer auffallenden Früchte. Auf der anderen Seite des Weges bildet eine aus Tatarenahorn und Japanischem Ahorn (*Acer palmatum* Thunb.) bestehende Strauchgruppe das ganze Jahr hindurch einen Farbfleck. In der Nähe steht ein Exemplar der Blumenesche (*Fraxinus ornus* f. *pendula*) mit traurig herunterhängenden Zweigen.

Als nächstes fällt einer der größten Bäume des Parks, eine sehr langsam wachsende Platanenart (*Platanus orientalis* L.) auf. Sie wurde noch von H. E. Milner gepflanzt. Der Löwenbrunnen wurde von dem Wiener Bildhauer Joseph Klieber geschaffen. Daneben stehen Eiben und Stechpalmen (*Ilex aquifolium* L.). Die letztere Art trat in den Wäldern der jüngeren Steinzeit allgemein auf und wurde durch das kühler werdende Klima nach Süden gedrängt. In nordöstlicher Richtung vom Brunnen sind zwei weitere alte Ginkgobäume anzutreffen, daneben der in der Botanik für fossil geltende Tulpenbaum (*Liriodendron tulipifera* L.), der im Juni seine grünlich- bis orangegelben Blüten entfaltet. In der Mitte der Lichtung wurde ein junges Exemplar des Amerikanischen Eisenbaums (*Gymnocladus dioica* [L.] K. Koch) and die Stelle eines alten gepflanzt.

An der Südostecke des Bibliotheksflügels steht der

schönste Ginkgobaum des Parks. György Festetics war so stolz auf diese Erwerbung, daß er auch seine Visitenkarte damit zierte (Bild 10). In der Nähe steht eine Form der Stieleiche, deren Blätter immer gedreht sind (f. *contorta*).

Die Gärtnerei der Familie befand sich hinter der südlichen Parkwand. Die Gußeisenkonstruktion der drei denkmalgeschützten Gewächshäuser und des Palmenhauses wurden von H. Cels in Paris geplant. Die Eisenteile scheinen in der Werkstatt Eiffels hergestellt worden zu sein. In diesem Teil wird ein Botanischer Garten mit Pflanzen des Balaton und seiner Umgebung angelegt.

Von den Pflanzen **des Vorgartens** sind die beiden alten Exemplare der Japanischen Trauerakazie (*Sophora japonica* L. f. *pendula*) vor dem Haupteingang besonders wertvoll. Am Wegrand stehen hier vier Eibensträucher. Der halbbogenförmige Weg wird von Roßkastanien (*Aesculus hippocastanum*, *A. carnea* Hayne, *A. pavia* L.) abgeschlossen. Dank seiner raschen Entwicklung wird der junge Baumhasel (*Corylus colurna* L.) schon bald die Zierde dieses Vorgartens sein. Auf einem künstlich angelegten Hügel wachsen Schwarzkiefern, Peitschen- (*Celtis australis* L.) und Ahornbäume.

An der rechten und linken Seite des Weges, der zum Haupteingang des Schlosses führt, blühen im Frühjahr zahlreiche Tulpen. 1000 Zwiebeln einer neuen Tulpenzüchtungsvariante mit dem Fantasienamen „Budapest“ wurden dem Schloß 1986 von dem Botschafter des Königreiches Holland geschenkt.



61-63. Schloßpark, Teile





52308 +

